

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

245 (4.9.1936)

Zwei Hauptausgaben: Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20...

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Pfg.

Abonnementpreis 12 Pfg. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzelle (Reinhalte 22 mm)...

Auslandsdeutschtum ist für das Reich da

Ausdehnung der Bauernunruhen in Sowjetrußland / Reichstagung der Auslandsdeutschen eröffnet / Leipziger Herbstmesse ein großer Erfolg

Unterredung mit Gauleiter Bohle

Die Mission des Auslandsdeutschtums - Millionen geschlossen hinter dem Führer

Drahtbericht unseres nach Erlangen entsandten Sonderberichterstatters

W. L. Erlangen, 3. Sept. Gauleiter Bohle, der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, hatte die Freundlichkeit, unserem nach Erlangen entsandten zömi-

das Auslandsdeutschtum für die Zukunft einen zahlenmäßig starken Schrumpfungsspross unterliegen würde. Er wies darauf hin, daß durch die Arbeit der Auslands-

Das blieb uns erspart

Notwendige Randbemerkungen zum Bürgerkrieg in Spanien

Die Berichte über die Greuelthaten des bolschewistischen Nierenmenschenums in Spanien sind keine Zeitsüre für zart besaitete Gemüter. Was da tagtäglich von zuverlässigen Berichterstattern und Augenzeugen an viehischen Verbrechen, Mord und Mord-

dem Untergang im bolschewistischen Chaos geteilt hat. Eben erst hat der bekannte englische Journalist Ward Price festgestellt, daß dem Bolschewismus in Deutschland ein neues und mächtiges Hindernis in den Weg gestellt worden sei und daß der deutsche Führer zum Wächter

Rote Flieger kommen aus Frankreich

Offensichtliche Grenzverletzung - Artilleriekämpfe bei Irun dauern an

* Hendaye, 3. Sept. Am Donnerstagmittag bombardierten nationalsozialistische Flieger die Stellungen der Marxisten in Irun und den Ort Fuenterrabia sowie die von dort nach Irun unmittelbar am internationalen Fluß entlang führende Straße. In Verantwortung des Bombenangriffes auf Irun erschienen zwei sehr schnelle Flugzeuge der Roten, die einwandsfrei von französischem Gebiet her kamen. Sie bewarfen die am Mittwoch von den Nationalisten eroberten neuen Stellungen aus verhältnismäßig niedriger Höhe mit Bomben und verfolgten dann das inzwischen zurückgezogene Flugzeug der Nationalisten. Da die Grenzverletzung durch die roten Flugzeuge diesmal auch für jeden Laien zu offensichtlich war, erließen wenige Minuten später ein von der französischen Grenzpolizei alarmiertes zweimotoriges Kampfflugzeug, das etwa eine Stunde lang an der Grenze hin und her flog, um zu verhindern, daß die roten Flugzeuge wieder über französisches Gebiet kamen. Diese verschwanden schließlich in großer Höhe in Richtung San Sebastian.

tarrabia, das mit sehr guter Wirkung eine schwere Batterie der Roten halbwegs Irun-Fuenterrabia mit acht mittleren Bomben belegte. Gleichzeitig nahm auch die nationalsozialistische Artillerie das gleiche Ziel, sowie mehrere Begrenzungen unter Feuer.

Italienischer Arbeiter in Barcelona ermordet

Erste Beurteilung der Mordtat in Rom

* Rom, 3. Sept. Die Spätabendausgabe des halbmonatlichen „Giornale d'Italia“ meldet, daß in Barcelona ein italienischer Arbeiter namens Umberto Fasanella, Vater von sieben Kindern, ermordet wurde. Fasanella ist der letzte Italiener, der als Opfer der spanischen Marxisten fällt.

Gaukulturwoche in Baden

vom 26. September bis 3. Oktober

* Karlsruhe, 3. Sept. In großem Rahmen führt der Gau Baden in der Zeit vom 26. September bis 3. Oktober keine Kulturwoche durch. Zum erstenmal im neuen Reich gibt der Gau eine umfassende Uebersicht der hervorragenden schöpferischen Kräfte unseres Landes.

den in der Fremde stärker als jeht. Die im Reich fliegenden Spenden für die deutschen Spaniensflüchtlinge sind hier ein schlagender und imponierender Beweis. Unter diesen Spenden - so sagte der Gauleiter - sei die eines sieben Jahre alten Berliner Mädchens genannt, die wir das von der Stadt Berlin bei ihrer Geburt geschenkte Sparkassenbuch für die Spaniensdeutschen über-

Im Bahnhof von Hendaye sind neuerdings mehrere Infanteriegeschosse eingeschlagen, wobei zwei Fenster zertrümmert und zwei Personen leicht verwundet worden sind. Ueber die internationale Brücke kamen auch in den Nachmittagsstunden des Donnerstags wieder Hunderte von Flüchtlingen aus Fuenterrabia.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erschien wieder ein nationalsozialistisches Bombenflugzeug über Fuen-

Manchen Leuten geben die Steuererlegungen nicht schnell genug, und das ist für sie ein Grund zur Klage. Sie würden es am liebsten sehen, wenn sie überhaupt keine Steuern mehr zu zahlen bräuchten. Daß sie dabei ganz vergessen, daß der Nationalsozialismus bei seinem Machtantritt überall einen völligen Niedergang ange-

Georg Drixner.

5000 Auslandsdeutsche in Erlangen

Gauleiter Bohle eröffnet die vierte Reichstagung der Auslandsdeutschen

Erlangen, 3. Sept. Am Donnerstagvormittag eröffnete der Gauleiter die vierte Reichstagung der Auslandsdeutschen in Erlangen 1936, zu der gegen 5000 Auslandsdeutsche aus aller Welt in die Stadt gekommen sind.

Der riesige Festbau am Buchaplatz war schon lange vor Beginn der Kundgebung überfüllt. Oberbürgermeister Groß erinnerte in seiner Begrüßungsansprache an das für Erlangen geschichtliche Ereignis der Eugenotten-Einwanderung vor 250 Jahren. Er gab dann bekannt, daß die Stadt zu Ehren des von jüdischer Mordhand in der Schweiz gefallenen Parteigenossen Gustloff eine Straße nach diesem Kämpfer der Bewegung benannt habe.

In der dann folgenden Rede dankte Gauleiter Bohle dem Oberbürgermeister für seine Willkommensgrüße. Erlangen sei für die Auslandsorganisation das Tor zur Stadt der Reichsparteitage, so sagte der Gauleiter, und in Zukunft werden sich die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer alljährlich aus Anlaß des Reichsparteitages in Erlangen treffen. Auf die Anfeindungen eingedung, denen sich das deutsche Volkstum im Auslande oftmals durch Feinde des Nationalsozialismus ausgesetzt sah, würdigte Gauleiter Bohle um so höher den Zusammenhalt und das leidenschaftliche Bekenntnis zum Nationalsozialismus und zum Dritten Reich, zu denen sich das Auslandsdeutschtum immer mehr bekennt habe. Alle Versuche, das kämpfende Auslandsdeutschtum niederzuringen und von der wieder erstarrenden Heimat abzurängen, hätten deshalb keinen Erfolg haben können. Verleumdungen und Hebereien vermochten nicht, die Deutschen draußen von ihrem Glauben abzubringen. So sei es gekommen, daß man sogar glaubte, im Menschermord das letzte Mittel gefunden zu haben.

Gauleiter Bohle erinnerte hierbei an den Opfer Tod des Landesgruppenleiters Wilhelm Wilhelm Gustloff und an die Ermordung der sieben Deutschen durch spanische Bolschewisten. — Ihnen zu Ehren erklang dann das Lied vom guten Kameraden.

Ueber die Arbeit der NSDAP im Ausland sagte der Gauleiter, daß sie nur darauf gerichtet ist, auch unter den draußen lebenden Deutschen die Volksgemeinschaft aufzurichten, die das deutsche Volk stark und frei gemacht hat. — Die neue Zeit erfordert deutsche Menschen, die in ihrer Zugehörigkeit zur Nation den Sinn ihres Lebens sehen und den Willen haben, sich für diese Nation einzusetzen. In Erlangen, so schloß Gauleiter Bohle seine Ansprache, steht das Führerkorps des nationalsozialistischen Auslandsdeutschtums.

Im Redutenaal waren am Donnerstag die politischen Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP versammelt. Auf der Verammlung, an der mehr als tausend politische Leiter der NSDAP, die Vertreter der Landes-, Kreis- und Ortsgruppen in allen Erdteilen teilnahmen, hielt Gauleiter Bohle eine große richtungweisende Ansprache, die oft von braunem Beifall unterbrochen wurde. Der Gauleiter wies darauf hin, daß die NSDAP die dynamische Kraft sei, die frische Luft in das Auslandsdeutschtum einpumpen. Gefämpft hätten die Auslandsdeutschen immer, aber dieses Jahr sei das erste, in dem der Kampf durch die Ermordung von Parteigenossen seinen sichtbarsten Ausdruck fand. Gauleiter Bohle wies dann auf den Korpsgeist der Auslandsorganisation hin. So wie die politischen Leiter getreulich zur NSDAP stünden, so wollten sie auch die Treue untereinander bewahren.

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache begrüßte der Gauleiter insbesondere Hauptamtsleiter Seidel, der als Beauftragter des Stellvertreters des Führers an der Reichstagung teilnimmt, und die Reichsdeutschen aus Oesterreich, Spanien und der Schweiz und hob schließlich die Bedeutung der Arbeit der Seefahrer und der Jugend hervor. Er gab noch bekannt, daß, wie jedes Jahr eine Reichstagung der Auslandsdeutschen auch ein Tag der Seefahrt fährlich stattfinden solle.

Dem Dank der Parteigenossen gaben der Landesgruppenleiter von Großbritannien und Irland, Vene, sowie der Auslandskommissar der NSDAP für die Südamerikan-

ischen Staaten, Koehn, Ausdruck, die ihrem Gauleiter im Namen der politischen Leiter der NSDAP treue Gefolgschaft gelobten.

Der Gruß an den Führer

Gauleiter Bohle hat an den Führer folgenden Telegramm gerichtet:
„Die in Erlangen zur vierten Reichstagung der Auslandsdeutschen versammelten 5000 Parteigenossen

Räubermethoden der Sowjetbehörden

Japanischem Olympiadelegierten wurden auf der Durchreise deutsche Ehrengeschenke abgenommen

Tokio, 3. Sept. (Hasiendienst des D N A.) Der Stadtverordnete von Tokio, Sato, der anlässlich der Olympischen Spiele in Berlin weilte und dem Führer im Antrage der japanischen Hauptstadt eine Reihe von Ehrengeschenken überreicht hatte, traf am Donnerstag wieder in Tokio ein. Wie die Agentur Domei meldet, hat Sato berichtet, daß die japanische Olympiamannschaft auf ihrer Rückreise durch Sibirien von den sowjetrussischen Behörden scharf überwacht worden sei. Ihm selbst sei ein vom Führer und Reichskanzler gewidmetes Bild und ein Dolch, den er als Geschenk der Hitler-Jugend erhalten habe, abgenommen worden.

Der Sowjetstaat scheint Wert darauf zu legen, daß sein wahres Gesicht nur überall einseitig erkannt wird. Nachdem durch die Moskauer Gerichtsämter und die Einrichtung der 16 Kampfgenossen Lenins so manche begünstigte Fremdstadt für die Sowjetunion erheblich geschädigt wurde, nachdem die Vorgänge in Spanien klar und eindeutig gezeigt haben, wo die wahren Friedensförderer seien, offenbar nun die Vererbung der japanischen Olympia-Mannschaft auf der Durchreise durch Si-

birien durch sowjetrussische Behörden auch klar den zivilisatorischen Tiefstand des bolschewistischen Staates. Nach der gastfreundlichen Aufnahme, die die japanischen Olympiatämler in Deutschland gefunden hatten, mag ihnen die Behandlung von sowjetrussischer Seite doppelt unangenehm aufgefallen sein. Die Räubermethoden, deren Durchsetzung die Sowjetbehörden gegenüber den russischen Bauern durch Einsatz von Truppen erzwingen, glauben sie nun offenbar auch gegen die durchreisenden Japaner anwenden zu können, indem sie ihnen ihre Geschenke fortnehmen. Wir wüßten, daß die Ostjuden ein besonders hohes Kontingent der internationalen Raubgenossen stellen. Es zeigt sich nun, daß sie in den Sowjetbehörden, soweit das nicht selber Juden sind, elektrische Schalter gefunden haben. Uebrigens konnte das nach den Erfahrungen der letzten Jahre kaum noch überraschen. Man sieht jedenfalls aus der Behandlung der japanischen Olympia-Mannschaft, wie wenig die fürstliche Eisenbahn als sicheres Verkehrsmittel für internationale Reisende betrachtet werden kann. Räuberei und Diebstahl sind dort ein besonderes Merkmal der beherrschenden Stellen, und man kann die Entrüstung in Japan über diesen eigenartigen „Dienst am Kunden“ der Sowjetbehörden sehr wohl verstehen.

Bauernunruhen in Transkaukasien

Mit Dreifachlegeln und Schusswaffen gegen die roten Peiniger / Ganze Dörfer nach Sibirien verbannt

Berlin, 3. Sept. Der Warschauer Korrespondent des „12 Uhr-Blattes“ berichtet, daß nach Meldungen, die aus Riew in Transkaukasien eingetroffen sind, sehr ernste Bauernunruhen in der autonomen Sowjetrepublik Aserbaidschan ausgebrochen seien.

Auf Grund der schlechten Ernte sollen sich die Bauern der Kollektive geweigert haben, den vorgeschriebenen Teil der Ansaat abzuliefern. Als daraufhin die sogenannten Einziehungskommandos der GPU in die Dörfer geschickt wurden, um die Erntevorräte, hauptsächlich Weizen, Mais und Baumwolle, zu beschlagnahmen, rotteten sich die Bauern auf und gingen mit Dreifachlegeln und Schusswaffen gegen die Kommandos vor. Mit großer Erbitterung stellten sich die Bauern gegen ihre Peiniger und griffen sie tödlich an. Auf beiden Seiten gab es Tote und Verwundete.

Von der GPU wurden daraufhin einige Dörfer zwangsweise nach Sibirien ausgewandert. Viele Bauern wurden verhaftet und nach kurzer Verhandlung von einem Standgericht der GPU — wie es amtlich heißt, in Verwaltungsverfahren — zum Tode verurteilt und sofort erschossen.

Wenn schon die fast täglich kommenden Meldungen über Bauernunruhen in der Sowjetunion ein bezeichnendes Licht auf die innere Lage in der Union der Sowjetrepubliken werfen, so scheint damit noch keineswegs das ganze Ausmaß der zunehmenden Unzu-

friedenheit der von den roten Machhabern gepönbten Bevölkerung gekennzeichnet zu sein. Jedenfalls berichtet heute der „Matin“, daß die Situation in Sowjetrußland, nachdem sie bereits in den Kreisen der Beamten, der Militärs und vor allem der Studenten großen Umfang angenommen habe, nun auch die Arbeitermassen zu erfassen beginne.

Eine gegen die Regierung gerichtete Verschwörung sei in dem Industriebereich von Magnitogorsk entdeckt worden. Der Leiter der Tschakow-Bewegung, ein Freund des Kommissar, der im Zusammenhang mit dem Sinowjew-Prozess Selbstmord begangen habe, sei mit zwölf weiteren Verschwörern verhaftet worden. Dieser alle kommunistische Mitarbeiter habe eine wichtige Rolle in den Leben der Arbeiter-syndikate gespielt und war vor allen Dingen unter den Arbeitern des Donez-Bassens unter dem Spitznamen „Genob“ bekannt. Es sei ihm gelungen, die weniger gut bezahlten Arbeiter in verschiedenen Industriezweigen um sich zu sammeln.

Jetzt habe die Polizei ein ganzes Netz von geheimen Komitees aufgedeckt, die eine Streikbewegung vorbereiteten, mit der zugleich Revolten der Bauern und auch Aufstände in der Roten Armee zusammengehen sollten. Im gesamten Industriegebiet, besonders aber im Ural, sollen eingehende polizeiliche Untersuchungen geführt werden.

Truppenverstärkungen gegen die aufständischen Bauern

Leninград, 3. Sept. Die Bauernunruhen in den südlichen Sowjetrepubliken haben ein beträchtliches Ausmaß erreicht, daß die Sowjets nach einem Schuldbogen Ausschick. Die amtliche sowjetrussische Telegraphenagentur meldet, ist der bisherige Stellvertretende Volkskommissar für die Landwirtschaft Muralow seines Amtes entbunden und Demitriew zu seinem Nachfolger ernannt worden. Demitriew wird nachgefragt, daß er von rücksichtsloser Brutalität und besonders geeignet sei, den Unruhen ein Ende zu machen. Zugewiesen sind eine Anzahl von sowjetrussischen Truppenteilen aus Weichrußland nach der Ukraine transportiert worden, um dort als Verstärkung gegen die aufständischen Bauern eingesetzt zu werden. Weitere Truppenverstärkungen sind nach Georgien und Aserbaidschan unterwegs. Die Bauernverhaftungen sollen bereits mehrere Tausend betragen. In den letzten Wochen haben große Bauerntransporte aus Südrußland Leninград passiert. Die Bauern sind zur Zwangsarbeit in die nordrussischen Gebiete geschickt worden und werden insbesondere als Arbeiter für Bahnbauten in dem möderlichen Klima der russischen Eismeerzone verwendet werden.

Stalins Kampf gegen die „Opposition“

Leninград, 3. Sept. Wie hier nunmehr aus sicherer Quelle bekannt wird, entsprechen die Nachrichten der Auslandspresse über die Verhaftung der Generäle Schaposhnikow, Schmidt, Kusnezow und Tulij den Tatsachen.

Daß die diesbezüglichen Meldungen der ausländischen Presseverbreiter von der Sowjetpresse selbst nicht übernommen wurden, geht offenbar auf amtliche Weisung zurück. Desgleichen wird die Tatsache, daß der Londoner Sowjetlandesvertreter Derski (der inzwischen wieder in London eingetroffen ist — D. Schr.) am 29. August in Moskau verhaftet war, nicht offiziell zugegeben. Die Vertreter der ehemaligen Rechts- oder Linksopposition, gegen die bekanntlich ein Untersuchungsverfahren schwebt (Rabef, Wschagin, Arlow u. a.) sind, wie verlautet, gleichfalls festgenommen worden.



Der Kommandant des Kreuzers „Leipzig“ verfuhr durch Verhandlungen mit den kriegsführenden Parteien in Gijon bzw. La Coruna zu erreichen, daß die in Diedo lebenden Ausländer, unter denen sich 85 Deutsche befinden sollen, vor Beginn der Kämpfe um diese Stadt die Möglichkeit erhalten, sich in Gijon auf einem deutschen Dampfer einzuschiffen.

In der Bergarbeiterstadt Bochum wurden am Donnerstag die 28 Krappen, die bei dem furchtbaren Explosionsunglück auf der Zeche „Vereinigte Präzision“ den Tod fanden, zur letzten Ruhe beigesetzt. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten waren auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Gauleiter Wagner erschienen.

Ministerpräsident Gombö, der auf ärztliches Anraten einen längeren Kururlaub in Deutschland nehmen wird, ist gestern um 11.15 Uhr auf dem Flugplatz in München einetroffen, wo er von dem königlich-ungarischen Generalstab empfangen wurde.

In der Ludwig-Grund-Grube in Sindenburg hat sich, wie das Bergamt Gleiwitz-Nord mitteilt, am Mittwoch gegen 23 Uhr ein schwerer Unfall ereignet. Ein Feuerabschnitt brach zusammen und verflüchtete den Häuer Mischallek und den Fördermann Alfred Frey. Nach den sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten konnten die beiden nur noch als Leichen geborgen werden. Der Häuer Bauzack erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Dem deutschen Beispiel folgend hat nun auch das Personal der italienischen Botschaft und des italienischen Konsulats Madrid verlassen und sich nach Alicante begeben. Die amtlichen Büros sind geschlossen worden. Der Grund zu diesem Schritt dürfte wie im deutschen Fall in dem Empfinden der italienischen Stellen liegen, daß die Madrider Regierungsbehörden ihnen nicht mehr genügend Schutz zu bieten vermögen.

Die städtische Verwaltung von Moskau hat nach einer Havas-Meldung alle Behörden und Handelsunternehmungen aufgefordert, den Elektrizitätsverbrauch ab 1. September um 15 v. H. herabzusetzen. Im Nichtbefolgungsfall wird Strafe angedroht. Seit vier Tagen mache sich auch eine starke Gasnappigkeit bemerkbar. Der Grund dafür sei die Unzulänglichkeit der Gaswerke.

Im Stadtteil Belgians von Buenos Aires wurde der deutsche Buchhändler Gustav Krause in seinem Geschäft ermordet aufgefunden. Die Leiche wies 11 Messerwunden auf. Da der Verhaftete erbrochen war, vermutet die Polizei einen Raubmord. Ueber die Persönlichkeiten der Mörder ist noch keine Klarheit vorhanden. Krause war ein sehr bekanntes und geachtetes Mitglied der deutschen Kolonie.

Französische Rekruten singen die Internationale

Paris, 3. Sept. Das „Echo de Paris“, das erst kürzlich von großen Ausstellungen französischer Rekruten im Bahnhof von Nancy berichtete, meldet am Donnerstag ganz ähnliche Zwischenfälle aus Bar-le-Duc. Ein Zug von jungen Rekruten, der von Paris nach der Rhengrenz unterwegs war, mußte in Bar-le-Duc einen kurzen Aufenthalt nehmen. Die Rekruten, so schreibt das Blatt, hätten sofort ihre Abteile verlassen und auf dem Bahnhofsplatz die „Internationale“ angestimmt. Als der Bahnhofsvorsteher versuchte, sie zum Verlassen des Bahnhofs zu bewegen, wurde er in größter Weise beschimpft. Eine Abteilung eines Kolonial-Infanterieregiments, die die Rekruten begleitete, hätten mit diesen eine gemeinsame Sache gemacht und ebenfalls die „Internationale“ angestimmt. Erst als Truppen aus der Garnison von Bar-le-Duc herbeigeeordert wurden, gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

Erfolgreicher Atlantikflug

London, 3. Sept. Die beiden amerikanischen Atlantikflieger Richman und Merrill sind am Donnerstagmorgen nach wohlbehalten in Landho in der Grafschaft Carmarthenshire (Wales) gelandet. Ihre ursprüngliche Absicht, bis Gronowen durchzufliegen, konnten sie infolge Benzinmangels nicht durchführen. Die Landung, die auf freiem Felde erfolgte, wurde sowohl durch schlechte Sicht als auch durch Viehherden behindert.

Lloyd George in München

München, 3. Sept. Der englische Politiker und ehemalige Ministerpräsident Lloyd George, der am Mittwoch keine Deutschlandreise in Begleitung seines Sohnes und seiner Tochter sowie mehrerer Herren aus seiner Umgebung angetreten hat, traf am Donnerstag um 9.54 Uhr, aus Rotterdam kommend, im Münchener Hauptbahnhof ein.

Hauptstiftleiter Dr. Karl Neufelder

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Beantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufelder. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hördern. Für Sport und Sport und den Heimatdienst: Richard Wolfenauer. Für bairische Nachrichten: Hans Bühler. Für Politik: Max Böhm. Für Wirtschaft: Fritz Reib. Für Bewegung und Parteiangelegenheiten: Wolf Steinbrunn. Für Bilder: Fritz Schweizer.
Für Anzeigen: Walter Gayer. Samstags in Karlsruhe.
(Zur Zeit ist Kreisstraße Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.
Vertriebsstellen: Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. M.
DA. VII. 1936

Zweimalige Ausgabe

| | |
|-------------------|--------------|
| Poststraße | 11 708 Stück |
| Merkur-Rundschau | 8 249 Stück |
| Aus der Ostmark | 1 844 Stück |
| Aus der Ostmark | 1 700 Stück |
| Einmalige Ausgabe | 60 908 Stück |
| Poststraße | 36 596 Stück |
| Merkur-Rundschau | 12 507 Stück |
| Aus der Ostmark | 11 200 Stück |

Gesamtdruckanlage 72 086 Stück

Günstige Bilanz der Leipziger Herbstmesse

Geschäftlich sehr lebendig — Auslandsgeschäft bedeutend besser als erwartet

Leipzig, 3. Sept. Die nunmehr beendete Leipziger Herbstmesse hat sich als geschäftlich sehr lebendig, den Ausfall der Konsumgüterindustrie an die allgemeine deutsche Wirtschaftslage deutlich widerspiegelnde Messe erwiesen.

In den Teilen des Angebotes, in denen der Geschäft eine Rolle spielt, drückt sich der Wille zu glatter, aber kräftiger und gesammelter Wirkung des Wertstückes aus, und alle Zweige der Messe zeigten die vorzügliche Verarbeitung von einfachen, z. B. neuen Wertstoffen zu guter Qualitätsware zu mittlerer Preislage. Kunst, Kunsthandwerk und verwandte Zweige standen betont im Vordergrund und zogen daraus auch geschäftlich den entsprechenden Nutzen. Die Messe hat damit die im Augenblick besonders wichtige Bedeutung der Industrie des „entbehrlichen“ Kulturbedarfs um ein beträchtliches Stück vorangebracht.

Ein großes Verdienst hat sich in diesem Zusammenhang der deutsche Werkbund mit seiner Ausstellung „Kunst und Kunsthandwerk am Bau“ erworben, die Ereignis und Gespräch der Messe war, und z. B. auf den Absatz von kunstfermatischen Materialien geschäftlich unmittelbar anregend wirkte.

Zur Beurteilung des geschäftlichen Gesamterfolges weist das Leipziger Messenamt darauf hin, daß über jede Leipziger Messe ein seit langem eingespieltes Einzelnachfragealter Kunden läuft, das von vornherein ermattet wird und deshalb nicht besonders auffällt. Die diesjährige Herbstmesse hat in den Branchen für Hausrat und Wohnbedarf und auf der Baumeisse in Banknoten mit wenigen Ausnahmen ein starkes betriebsartiges Einzelnachfragealter gebracht. In den Industrien des Kultur- und Vergnügungsbedarfs, überhaupt in fast allen die Geschmacksfrage berührenden Warengruppen ist darüber hinaus ein

ausgesprochen gutes zusätzliches Messereschäft gemacht worden, das besonders nach dem Auslande mit der Aufnahme zahlreicher erfolgversprechender Beziehungen verbunden war. Dabei boten diesmal nicht so sehr „Mehrschlagern“, sondern nur die vielen neuen Züge im Warenangebot den Hauptreize. Einzelne Zweige haben aus der besonderen Lagerung der Nachfrage Nutzen gezogen, so beispielsweise einzelne Textilgruppen und — aus Anlaß einer bevorstehenden neuerlichen Preisregulierung in der Branche — auch das Steingutwarengeschäft.

Das Auslandsgeschäft war im ganzen genommen bedeutend besser, als angenommen werden konnte. Die genaue Schlussabrechnung dürfte etwa 6000 Auslandsbesucher ergeben, unter denen sich ein nicht unbedeutender Teil von Olympiagästen befand. Diese kauften allerdings weniger und beschränkten sich eher auf Informationen. Die traditionell zur Messe kommenden Käufer aus den verschiedenen europäischen Ländern aber haben dort, wo sie es handelspolitisch konnten, kräftig ins Geschäft eingegriffen. Vielfach wurde berichtet, daß sich die ausländischen Käufer der Güte und der Reueartigkeit des deutschen Angebotes einfach nicht zu entziehen vermochten. Dies gilt auch hier besonders in den Messerbranchen des Kulturbedarfs. Die Messerhandelsabkommen mit Holland, Rumänien, Belgien und Oesterreich haben sehr befriedigend gearbeitet. Die ausländischen Aussteller haben gute Erfolge, auch die Wiener Aussteller von Bijouterien und feinen Lederwaren waren sehr zufrieden. Die Herbstmesse hat einen wertvollen Beitrag zur Normalisierung der deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen geleistet, dessen Auswirkungen bereits auf der Frühjahrsmesse 1937 deutlich sichtbar in vermehrtem Angebot und größerer Nachfrage in Erscheinung treten dürften.

„Denn wir fahren gegen England“

Ein Bericht von der Großfahrt der 18 Hitlerjungen von Hans Herbert Keeser

Weg ins Land

Man darf eigentlich nie vergessen - auch nicht, wenn Meer und Schiffe irgend an fernen Küsten verschwunden sind - daß England, das das britische Reich eine Insel ist, eine Insel, von der aus fühner Geist, Geist als Kraftfeld einstigen stolzen Wikingertums, sich ein großartiges Empire schuf.

Unser Weg ins Land mußte zum großen Teil zu Fuß unternommen werden. Neben den vielen Privatwagen begegnet man auf englischen Landstraßen, die zum Teil ausgezeichnet angelegt und gebaut sind, vielen Autobus-Linien auch über größere Strecken. Die Eisenbahn, die häufig nur über unscheinbare Bahnhöfe verfügt, ist in ihren Zügen bei geringem äußeren Unterschied zwischen den gepolsterten drei Klassen eigentlich etwas harmlos klein geraten, wenn auch die vielen Pullman-Züge, deren Abteile fast sämtlich kleine Speisewagen darstellen, angenehme Fahrt ermöglichen.

Wir gewöhnen uns auch daran. Wir werden immer mehr mit englischen Gewohnheiten vertraut, da wir ständig in engste Verbindung mit der Bevölkerung gelangen. Auch unsere Kenntnisse der englischen Sprache werden besser. Das ist aus zweierlei Gründen sehr wichtig: einmal liebt es der Engländer nicht, fremde Sprachen zu lernen. Auch hierin mag sich die insulare Lage einer selbstbewußten Nation zeigen, die noch dazu stolz darauf hinwegsehen kann, daß einerseits im Handelsverkehr, andererseits überhaupt in vielen Ländern der verschiedensten Erdteile das Englische gern, wenn nicht gar ausschließlich, verwendet wird.

weisen hat, verhindert wohl auch zunächst eine ausgesprochen bolschewistische Gefahr.

Southampton, der bedeutende englische Handels-hafen im Süden, in dem wir neben der „Queen Mary“ noch zahlreiche größere Schiffe sahen, ist eine lebhafteste Stadt, die zwar 200 000 Einwohner noch nicht erreicht hat. Die Häuser an den nicht besonders breiten Straßen sind mittelhoch. Der Vorstadt zu werden sie sogar ausgesprochen niedrig (zweistöckig wie in vielen englischen Provinzstädten). Baumaterial sind meist Ziegelsteine. Kirchen - oft auf niedrigen Türmen ein hoher spitzer Helm - weisen zum Teil Naturstein auf und haben einen eigentümlichen, göttlich angelegten Katakomben-Charakter.

Wir marschieren die Straße gen Norden. An das Linksgehen müssen wir uns langsam gewöhnen. (Auch im Linksgehen und Linksfahren unterscheidet sich England von vielen Ländern des Kontinents).

Wir marschieren durch Bournemouth. Und doch ist es eine große Parklandschaft, in der jedes Grundstück durch

eine Hecke reizvoll eingefast wird. Selten sehen wir Schieferdächer. Meist Strohdach und Fachwerk. Man trifft recht anheimelnde feine Bauernhöfe an.

Weiter gen Norden: Hinter mächtigen Mauern mit vornehmen, schönen Gittertoren und freundlichen Fördner-Häusern liegen die prächtigen Schlösser des englischen Hochadels. Wir begreifen jetzt, daß viele englische Zeitungen dem englischen Gesellschaftsleben große Aufbrüche und viele Photos widmen, daß es Zeitschriften gibt, die nur von diesem Gesellschaftsleben zu berichten wissen, während ausgesprochen politische Blätter sich nicht immer besonderer Beliebtheit erfreuen.

Untermwegs drängen sich englische Dorfjungen heran, um uns auf ihren Fahrrädern ein wenig den Tornister zu tragen. Auch hier also wieder Hilfsbereitschaft, Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. Unser Herz wird froh. Wir wissen es jetzt sicher: wir werden in England viele gute Tage haben - wir werden ungern von England Abschied nehmen - wir werden unauflöschliche Dankbarkeit für die Gastfreundschaft und heißen Empfang in uns bewahren. Und wenn uns ein Engländer fragt - wie er es so gerne tut - wie uns England gefalle, können wir aufrichtig und freudig bekennen, daß wir Land und Leute bald schätzen gelernt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Kannst Du mit den Ohren wackeln?

Das dritte Auge des Menschen - Wann brauchen wir nicht mehr zu essen?

In früherer Vorzeit, bevor noch der Mensch unseren Planeten betrat, muß es Tiere mit drei Augen gegeben haben. Noch heute ist bei Eidechsen dieses dritte Auge auf der Kopfmittle recht gut zu erkennen, und wenn nicht eine dicke Haut darüber gewachsen wäre, so könnte das „Scheitelauge“ immer noch seine Dienste versehen. Das dritte Auge ist indessen überflüssig geworden, die Eidechsen schlagen sich mit zwei Augen vorzüglich durch das moderne Leben, in dem nur verhältnismäßig wenige Vögel sie bedrohen. Das Scheitelauge ist zu einem der vielen überflüssigen Dinge geworden, die im Körper des Tieres wie des Menschen festzuhalten sind.

Auch beim Menschen sind noch Reste des dritten Auges wahrnehmbar. Im Laufe der Jahrtausende wurde es zur Zirkeldrüse, einer kleinen Drüse von Nadelnagelhöhe, deren Zweck die Gelerbten Jahrhunderte hindurch vergeblich zu entschlüsseln suchten. Früher hielt man sie für den Sitz der Seele; heute nimmt man an, daß sie durch Verschmelzung des Scheitelauges mit einer Drüse entstanden ist, und verleiht dabei auf die Eidechsenfamilie, Hatteria, die noch heute in klarer Trennung das Scheitelauge neben der eigentlichen Zirkeldrüse aufweist.

Über hundert ähnlich verarmte Organe hat der menschliche Körper, und es ist recht interessant, sich zu überlegen, durch welche Umstände sie überflüssig wurden und welche weiteren Organe das gleiche Schicksal erleiden werden. Der Urmenich mußte zum Beispiel auf Gerüche viel stärker achten als der moderne Mensch - und deshalb bedurften seine Ohrmuscheln jener Beweglichkeit, welche die Ohrmuscheln anderer Tiere, etwa der Kaninchen, heute noch auszeichnet. Es gibt ja Leute, die „mit den Ohren wackeln“ können, also die Ohrmuscheln auf- und abwärts bewegen, während die Gesichtsmuskeln völlig unbeweglich bleiben; aber das ist nur ein kümmerlicher Rest der Fähigkeit, die einst den sieben Muskeln am äußeren Ohr des Menschen zufiel.

Während die sieben Ohrmuskeln bestimmt nutzlose Ueberbleibsel unserer Vergangenheit sind, behaupten manche Gelehrte das gleiche sogar von den ganzen Ohrmuskeln. Das äußere Ohr ist tatsächlich nur eine unbewegliche Knorpelmasse geworden, die ihre frühere Fähigkeit zum Auffangen von Tönen fast ganz verloren hat. Manchmal fragt man sich, wozu eigentlich die verschlungenen Bindungen in der Ohrmuschel dienen. Auch das sind Reste eines Daseins in freier Natur: die einstigen langen Ohrschwänkel schoben sich mit wachsender Auslösung immer mehr zu dem jetzigen handlicheren Umfang zusammen, die Ohrenspitze wurde zum sogenannten „Darwinspunkt“, einem kleinen Knötchen in dem Knorpelgewebe der Ohrmuschel, der nur bei wenigen Menschen noch zu finden ist.

An der Ecke des Menschenauges finden wir eine häßliche kleine Masse aus weißer Haut, die keinem nützlichen Zweck mehr dient - es ist der eingeschrumpte Rest des dritten Augenlids, das bei allen Vögeln und vielen Säugetieren noch voll ausgebildet ist. Tiere mit solchen dritten Lidern haben weder Wimpern, noch können sie die

beiden anderen Augenlider bewegen, das dritte Lid dient ihnen also zum Schutz des Augapfels. Bei dem Menschen hat sich dafür ein recht verwickeltes gebautes ringförmiges Muskel herausgebildet, der unsere Augenlider schließt. Das dritte Lid wurde überflüssig und schrumpfte zu dem jetzigen Rest zusammen.

Über den Blinddarm und seine Ueberflüssigkeit ist schon viel gesagt und geschrieben worden; auch er gehört zu den Atavismen des menschlichen Körpers, trotz aller Versuche, zu beweisen, daß er doch einem nützlichen Zweck dient. Pflanzenfressende Tiere haben und brauchen einen langen Blinddarm zur Verdauung der Zellulosefaser ihrer Nahrung - bei unserer gemischten Nahrung wurde er überflüssig und schwindet nun allmählich dahin.

Bei manchen Körperorganen befinden wir uns noch mitten im Uebergange vom Urzustand zu einem noch nicht klar ausdenkbaren Endzustand. Das ist a. B. der Fall bei den Haaren, die Entwicklung geht hierbei vom dichten Haarpol bis zum völligen Verschwinden erst des Parhaars, dann des Kopshaars. Leider ist es aufschreckend auch mit den Nägeln nicht anders, die durch unsere verwechslung Ernährungsweise immer überflüssiger werden - schon in wenigen hundert Jahren werden wir nach Ansicht der Wissenschaft über einige jammervolle Zahntummel nicht mehr hinauskommen! Und wozu haben wir eigentlich noch Zehen? Als der Mensch noch schwere Lasten auf dem Kopf tragen mußte, brauchte er den ganzen Fuß zur Stützung - heute ist nur noch ein S-förmiges Grundgestell dazu nötig, das von der Spitze der großen Zehe über die Fußballen hinweg an der äußeren Kante des Fußes entlang führt. Unser Gang hat sich damit nicht verbessert, er ist plump und schwerfällig statt federnd.

Noch manche andere Entwicklungslinien, die unserem Schönheitsempfinden oft mißverständlich, sind in unserem Körper bereits angedeutet: eine gewisse Rückenkrümmung, die dazu geführt hat, daß schon jetzt drei Viertel aller Menschen keine normale Haltung mehr haben; die Ueberhandnahme der Bauchhaltung beim Mann, die zu einer Verkümmernng mehrerer Gruppen von Brustmuskeln führen muß; oder die Zunahme der Fettleibigkeit bei älteren Menschen, die früher nicht in gleichem Umfang beobachtet worden ist. Es finden sich stets Gelehrte, die solche Gedankengänge in ganz phantastische Formen pressen. So ist behauptet worden, daß der Mensch in einigen hunderttausend Jahren überhaupt kein Verdauungssystem mehr brauchen werde, weil ihm die Nahrung einmal wünschentlich unmittelbar in den Blutkreislauf eingespritzt wird. Andere sehen voraus, daß die Männer das Lachen verlieren werden, weil sich das Zwerchfell infolge der Zunahme der Bauchhaltung und infolge vermehrter Anstrengung bei der Darmentleerung verkleinern müßte; während die Frauen diese Entwicklung nicht mitzumachen brauchen, weil bei ihnen die Brustatmung überwiegt. Aber das sind teils Phantastien, teils Fragen von mehreren hunderttausend Jahren. T. Lint.

Ein geheimnisvolles Verbrechen wurde an dem Grafen Falkenhäusen verübt. Schier unentwirrbar sind die Fäden des ganzen Geschehens ineinander verstrickt. Man ver-dächtigt Leute, die mit dem ganzen Fall nichts zu tun haben.

Auch Peter Soost, ein junger, entschlußkräftiger Kaufmann wird in die Affäre mit hineingezogen. Er ist es aber, der das Geheimnis löst und die wirklichen Täter ihrer verdienten Strafe zuführt.

Wie er das fertig bringt, das Rätsel zu entwirren, lesen Sie in unserem neuen Roman von Hoffmann-Harnisch

Der Fall Falkenhäusen

mit dessen Abdruck wir in den nächsten Tagen beginnen.

Das neue Buch



Die Erdzeitalter

Von Edgar Daqué, Verlag Döbner, München und Berlin.

Natur und Leben bilden den Gegenstand dieses Werkes, in dem der Verfasser den Versuch macht, eine Entstehungsgeschichte der Erde zu schreiben. Von Kapitel zu Kapitel seines aufschlußreichen wissenschaftlich ernsten Buches gelangt es ihm, uns mehr und mehr mit diesen hochinteressanten Fragen der Erdgeschichte bekannt zu machen. Dieses Buch ist nicht gelehrt auf abstrakte Theorien, sondern sucht immer in den noch heute vorhandenen Erscheinungsformen die Wahrscheinlichkeit der einzelnen Taten deutlich zu machen. 396 Abbildungen tragen zur Verdeutlichung bei und geben dem Werke eine Anschaulichkeit, die es allgemein verständlich macht. Ausgehend von der „Gestaltung der Erdoberfläche in der Vorwelt“ beschäftigt sich der Verfasser mit der „Entstehungsgeschichte in der Vorwelt“. Wenn wir nach einem Werk suchen, das uns auf einer ernsten wissenschaftlichen Grundlage, frei von allen phantastischen Hypothesen einführen soll in die Geschichte unserer Erde, so werden wir dieses mit großem Erfolg zur Hand nehmen. In dem ganzen Komplex der hier auftauchenden Fragen bleibt keine, die uns von dem Verfasser nicht beantwortet wurde.

So legen wir dieses umfangreiche Werk mit einer tiefen Befriedigung aus der Hand, bei der Lectüre über dieses Gebiet keine Zeit unnütz vergeudet zu haben.

Höfr.

Wunderlich ist unsere Erde...

Das Barfells-Thermometer ist selbstverständlich eine amerikanische Erfindung! Mit Hilfe eines Rundfunk-Empfängers werden im Vortragsaal oder auch im Theater hundert übereinander hängende Leuchtrohre zum Aufklappen gebracht.

Je lauter der Barfall - um so höher steigt das Thermometer...

Bisher hat diese Einrichtung nur in politischen Versammlungsräumen Platz gefunden. Nun soll sie in Lichtspielhäusern verwendet werden.

Greta Garbo hatte 100 Grad! - wird man dann in den Zeitungen lesen. Marlene, vielleicht 90? Mae West 85, Gary Cooper 85 usw. usw.

Für Anfänger sollte die Prüfung weniger schwer gemacht werden. Ich schlage vor, daß sie ihr „Kampftier“ mitzubringen dürfen...

Eine wirklich seltsame Art, seinen Urlaub zu verleben, wird von dem Bankier Harper Joy aus Spokane in Washington (USA) berichtet:

Zweimal im Jahr nimmt der Herr einen Monat Urlaub - und tritt so lang als Clown in einem Zirkus auf!

Bankier Harper Joy aus Spokane scheint nicht nur ein Clown im Urlaub, sondern im Leben auch sonst ein recht „närrischer“ Herr zu sein. Wieviel vernünftiger oder verständlicher wäre doch, wenn der Zirkus-Clown jedes Jahr zur Erholung zwei Monate lang „Bankier“ sein müßte...

Als ein Siegerer Kriegsteilnehmer im November 1918 vom Bezirkskommando seinen Militärpaß abholen wollte, war da, am Samstag um 12 Uhr, gerade „Barfschluß“. Und am folgenden Montag, als unser Mann wieder seinen Paß abholen wollte, da war er „gerade nicht zu finden“. Es war nämlich November 1918!

Und bald hatte das Bezirkskommando vollen „Barfschluß“, der Mann aber immer noch keinen Paß...

In diesem Jahr 1936 war endlich für das Siegerer

Blendax Zahnpasta 25u 458

Bezirkskommando Schluß mit dem Barfschluß! - Und ein paar Tage später brachte der Postbote mit einem Schreiben unter der Geschäftsnummer 1000000000 unserm alten Krieger den ersuchten Militärpaß.

Wir würden es nicht glauben, wenn ernsthaft Freunde es nicht erzählten; denn nicht alles, was aus USA kommt und wunderbar ist, braucht auch gleich wahr zu sein...

Aber wirklich, der große Löwe des Tierparks von Philadelphia trägt - eine Perücke!

(Ich möchte bloß wissen? Wo?) Also er trägt sie. Die Haare sind dem König der Wüste ausgegangen. Wahrscheinlich vor Kummer. Oder sollten ihm Wollen ins Fell gekommen sein?

Die Einwohner Philadelphias müssen jedenfalls ihren „perückten“ Löwen schon finden.

Im Goulburn-Gefängnis (Neu-Süd-wales, Australien) komponiert der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilte Gattenmörder A. J. Clark gegenwärtig eine Oper. Australische Blätter berichten eifrig über den Fortgang der Arbeit, sie erzählen, daß Mister Clark während der vieljährigen Haft Musik studiert und auch zwei entsprechende Examina gemacht hat...

Uebrigens hat der eifrige Komponist in seiner Zelle auch ein eigenes Grammophon und täglich steht ihm der Flügel des Zuchthaus zur Verfügung.

Keinesfalls ein „Flügel“ im bautechnischen Sinn, sondern ein wahrhaftiger Flügel zum Spielen...

Wir wollen dem Mann nichts Böses. Auf einem Klavier zu spielen, macht gewiß mehr Spaß, als etwa aus dem letzten Loch zu pfeifen, wie das Mörderlein sonst leicht pöffern könnte. Doch die Verwaltung wird aufpassen müssen:

sonst öffnet eines Tages Mister Clark die Porten des Gefängnisses mit - dem Violinschüssel...

Eine Sparte besonderer Art hat sich ein Geflügel- und Wildbrethändler in Wien ausgedacht:

Die Hausfrau zählt wöchentlich 1/2 Schilling in die Gemeinschaftskasse. Dafür darf sie fünf Mal im Jahr, bei beliebiger Gelegenheit, ein Guhn für ihre Familien-feste dem Lager des Geflügelhändlers entnehmen...

Hans Erman.

Zwischen Faust und Peer Gynt

Spiegelbilder der Kulturgeschichte — Dichtung als Typenzeichnung des Volkes

Von Dr. Rainer Schöffler, Präsident der Reichstheaterkammer

Die Winterspielzeit 1936/37 der deutschen Theater steht kurz vor der Tür. Auch unser Badisches Staatstheater wird am 12. Sept. seine Pforten zur diesjährigen Winterspielzeit öffnen. Aus diesem Anlaß veröffentlicht wir nachfolgend einen Aufsatz des Präsidenten der Reichstheaterkammer, der augenblicklich eine besondere Aktualität hat.

Wenn wir das Wesen von Epochen in aller Kürze ausdrücken wollen, so nennen wir die Namen ihrer Erzie. Wir sprechen von der Gotik und dem Barock, Büchsen und Weltanschauungen zu charakterisieren, so haben wir als Notbehelfe Begriffe, wie den des Idealismus und des Materialismus. Was sich aber nicht mit einem Worte oder einem Begriffe einfangen läßt, weil es zu umfassend gedacht werden muß, was zu undeutlich ist, als daß es in einem Begriff formuliert werden könnte und zu deutlich als daß es in einem Wort gesagt werden dürfte, kurz alles das, was Geistiges und Seelisches, Haltung und Verhalten in einem enthält, dazu brauchen wir ein Bild. Und diese Bilder, welche die Welt umfassen und das Leben selbst sind, müssen von den Dichtern geschaffen werden und sind von ihnen geschaffen worden.

Neben dem Peer Gynt steht der Faust: Mensch, Begriff und Idee in einem. Neben dem Faust der Till Eulenspiegel des de Coster und neben diesem, um die Reihe aus dem germanischen Kulturkreis in den lateinischen fortzuführen, der Tartuff Molières und der Don Quixotte des Cervantes und vielleicht, aber nur sehr vielleicht noch ein oder zwei andere. Denn so sehr sich die Menschen seit ewig bemühen, sich einen wunderbaren Spiegel ihres Wesens in einem formelhaften Bilde zu schaffen, so wenig gelingt auch den Größten dieses Wunder. Nur die wahrhaft weltbewegende Situation gewährt dem raffinierten schöpferischen Geiste die Gnade der schadenlosen Gestaltung.

Frägt man sich nun — und diese Frage ist gegenüber den geheimnisvollsten Erscheinungen der menschlichen Kultur, die nicht nur die Welt bedeuten, sondern auch sind, mehr als berechtigt — fragt man sich, was das bemerkenswertere der nur wenigen dämonischen Ausgeburt des bildenden Geistes ist, so wird man zunächst feststellen müssen, daß sie nicht nur eine rätselhafte Beziehung zu allem besitzen, was uns umgibt, sondern auch eine rätselhafte Geltung für alles, was uns bewegt. Sie sind die Springbretter unseres Lebens, man kann sie an unserer Seele anlegen und es enthält sich plötzlich der tiefere Sinn und der tiefere Trieb unseres Handelns. Man kann mit ihnen unsere Fehler und unsere Vorzüge erklären und kleinlichste Beobachter haben zu weilen behauptet, daß sie aus einer negativen Absicht zu verstehen seien. Die Dichter hätten, so dachte man, die Summe ihrer Kritik im Bilde gezogen und etwas geschaffen, was ein Verhängnis für die Menschheit seit Anbeginn war, nämlich gespenstlich lebendige Abbilder des Seins, wie jene Höhen aus Felsklüften oder Maschinenreifen oder nur wie jene kleine höckerige Verkörperung der ungezogenen Jungfrau, den Zäpfelstern des italienischen Märchens.

Nun, das eine ist uns wohl sogleich klar: es handelt sich bei diesen Gestalten weder um Götzen noch um Götter, sondern wahrhaftig nur um Menschen, aber freilich um Menschen, welche die größte Spannweite des Menschlichen überhaupt befüllen, die Spannweite zwischen dem wahrhaft Tragischen und dem wahrhaft Komischen. Nicht jeder Deutsche ist ein Faust, aber alle Deutschen können unter dem Bilde Faustens noch ihre kleinste Unternehmungen begreifen. Nicht jeder Franzose ist ein Tartuff, aber wir begreifen die Unternehmungen der Franzosen leichter, wenn wir den Tartuff kennen. Nicht jeder Spanier ist ein Don Quixotte, aber man könnte dem Spanier seine Geschichte kaum besser verkörpern, als in der Figur jenes unnütigen Ritter. Und hier werden, genau wie an diesen Gestalten im ganzen das Wesen ihrer Völker erkennbar ist, auch an der Komik, die ihr Verhalten enthält, oder an der Ergriffenheit, die es auslöst, das Wesen des Komischen oder Tragischen und damit die Urgründe des menschlichen

Lebens und des künstlerischen Schaffens offenbar. Diese Gestalten sind für uns deswegen so bedeutungsvoll, weil wir nicht unsere Fehler oder unsere Vorzüge etwa in ihnen erkennen, sondern gleichsam die uns zugemessene Tonart im Konzerte der Welt, unsere Anlage, unsere Bestimmung, unsere Verpflichtung. Wir sehen, daß das Komische das Unmäßige, das Tragische das Uebermäßige ist, wir sehen, daß etwa die Spanier einen unnütigen, die Deutschen einen übermäßigen besitzen; und der Faust und der Don Quixotte würden wohl zusammen noch ein wahrhaftigeres Paar ergeben, eben jenes Paar, das zu weilen in der Geschichte der Völker zum Erlaunen der Historiker sichtbar wird.

Ueberhaupt ist die Geschichte der erste Beweis für die Gültigkeit unserer Figuren. In der spanischen Geschichte sehen wir bekümmert den unsterblichen Don Quixotte eine Ritterlichkeit an den Tag legen, die zu den schauerlichsten Geschichtsgrotesken führt, in der deutschen sehen wir Faust unablässig einem unerreichten Ideale nachjagen und sich an tauenderlei verlieren, und der leidliche Bruder Fausts ist eben jener Peer Gynt der nordischen Welt, der nach dem alten Worte in die Ferne schweift, in dessen das Gute so nahe liegt, der taugend Mächtigkeiten hat und sich für keine entscheidende Taten, der Kräfte für sehr besitz und doch hilflos, weich und wehrlos wird, wenn ihm das Fremde fremd entgegentritt, der so viel Phantasie besitzt wie alle anderen Völker zusammengekommen und den man doch gewiß für einen Vagabund hält, der ein Uebergenie ist, um am Ende ein Bankrotteur zu sein und arm, klein und zerbrochen in den Schöß der Mutter Heimat zurückzuführen, der er geküßt hat, weil er ihr für dieses teuflische Uebermaß der guten Gaben fluchen muß, und die er liebt, weil sie schließlich die einzige ist, die ihn verheißt. Ich sage: dieser Peer Gynt ist nicht nur ein Abbild der skandinavischen Völker, sondern ein Zwillingbrüder Fausts. Wir erkennen in seiner Seele auch die unsre wieder und in seinem Schicksal auch das unsre. Ja, vielleicht ist es für unsere Geschichte noch bestimmender, wenn man sie unter dem Beispiel des Peer Gynt sieht. Wo ist das Volk auf dieser Erde, das so reich an Anlagen wäre wie wir! Wo ist ein

Volk, dessen Phantasie so Himmel und Hölle umfassen könnte, wie die unsre! Welches Volk hat eine solche Fülle erhabener Dichtungen und unerhöplich schöpferischer Musik hervorgebracht! Was gibt es überhaupt, was wir nicht vermöchten! Wo schlägt das Gewissen der Welt so rein und so ehrfürchtig wie in Deutschland! Wo können Menschen so ernst und zugleich so großartig über die Welt nachdenken wie hier! Wir haben jahrhundertlang der gesamten abendländischen Welt die Herrscher, die Begriffe und die Beispiele der Größe gegeben. Wir haben noch in Zeiten der tiefsten Not nicht aufgehört zu singen, zu dichten und zu beten. Wir blieben selbst in Zeiten des bittersten Unglücks ein frommes, tapferes, mit allen Gaben des Verstandes und des Herzens begabtes Volk. Und nun denke man an jenes schauderhafte Bild der letzten Jahrhunderte. Welches ausländische Beispiel war uns nicht schlecht genug, um es nachzuahmen. Welcher großmäulige und lächerliche Fremdling war uns nicht lächerlich genug, um ihn zu bewundern. Welcher Putsch-Geruch war uns nicht widerlich genug, um ihn zu importieren und welcher Mode-Schriftsteller nicht zu albern, um ihn nicht zum Vorbild zu nehmen. Man sehe sich nur die Kulturgeschichte dieser Jahrhunderte an und das Bild Peer Gynts steigt vor uns auf als das Bild eines Mannes, der frei und groß auf den unerreichten Bergen seines Genies stehen könnte und sich doch nur immer von allen Tollen offen läßt, um zum Schluß weinend unter die Schürze zu kriechen. Dieses Schicksal ist tragisch, und wir glauben, daß es noch besser ist, ein tragisches Schicksal zu haben als ein komisches. Immerhin gehört zu beiden eine gewisse bedeutende Entschiedenheit des Charakters; der Unmäßige wie der Uebermäßige werden für würdig erachtet, in die große Bildergalerie Gottes einzugehen. Allein der Mittelmäßige ist davon ausgeschlossen. Man wird sehen, daß in der mittelmäßigen Zeiten von mittelmäßigen Dichtern niemals solche Figuren geschaffen worden sind wie die, von denen wir sprechen. Man wird aber auch sehen, daß in der mittelmäßigen Zeit unter den mittelmäßigen Zeiten, in den letzten Jahrhunderten bis zu uns, nicht einmal die Mahnung unerer großen typischen Figuren beherzigt worden ist. Faust und Peer Gynt sind nicht nur Bilder, welche man anschaut, sondern zugleich auch Weltanschauungen, die man beherzigen muß. Sie lehren das: Erkenn dich selbst, damit du fähig bist, du selbst zu sein. Sie rufen zur Sammlung der Kräfte, zur Fruchtbarmachung der Talente, zur Erfüllung der Aufgaben auf!

„Das politische Deutschland“

Deutschland in Buch und Bild — Eine historische Dokumentenschau in Nürnberg

Im Rahmen des Reichsparteitages wird am 9. September in Nürnberg die Ausstellung „Das politische Deutschland“ von dem Stellvertreter des Führers, Dr. Hubert Beck, eröffnet werden.

Die Ausstellung stellt einen Ueberblick über die geschichtliche und politische Entwicklung Deutschlands und des deutschen Volkes von den ersten Anfängen der Stammesherzogtümer bis in unsere Zeit im Spiegel geschichtlicher Dokumente und Bücher dar.

Zum dritten Male tritt mit dieser Ausstellung die Reichsschrifttumskammer mit einer umfassenden Schau vor die Öffentlichkeit. Die erste Ausstellung dieser Art benannte sich „Das ewige Deutschland“. Sie stellte das Metaphysische im deutschen Menschen heraus. Die zweite Ausstellung hieß „Mehr harktes Deutschland“. Beide Ausstellungen konnten wertvolles deutsches Gut aus der Vergangenheit hervorheben und zur Geltung bringen, die Vorkundung mußte jedoch erst die dritte Ausstellung, die im Rahmen des diesjährigen Parteitages eröffnet werden soll, bringen: „Das poli-

tische Deutschland“. Der Begriff des Politischen ist hier viel weiter gefaßt, als ihn die frühere enge Denkweise wollte. Die Erziehung zum politischen Menschen, wie sie der Nationalsozialismus durchführt, bedeutet gewissermaßen den Schlüssel in der geschichtlichen Entwicklung des deutschen Volkes, der die Volkserhebung selbst vollendet.

Im ganzen sind in dieser gewaltigen Schau Dokumente und Schriftstücke aus 23 verschiedenen wissenschaftlichen Instituten ausgestellt. Der größte Teil des Materials stammt aus der preussischen Staatsbibliothek. Die bayerische Staatsbibliothek hat die mittelalterlichen Handschriften geliefert und das germanische Museum in Nürnberg das Bildmaterial. Die Urkunden stammen zum größten Teil aus dem preussischen geheimen Staatsarchiv und dem bayerischen Staatsarchiv. Die ersten Auftritte und Klafate zur Geschichte der NSDAP. hat das Parteiarchiv in Nürnberg geliefert.

Die ganze Schau steht unter der Schirmherrschaft des Stellvertreters des Führers.



Ich nehme ein Ferienkind der NSV nicht auf! (...wo können da meine süßen Tierchen hin?)

Schloß Favorite im Zauber alter Musik

Schon beginnt leise der Herbst seine zarten Fäden um das reizende Favorit zu spinnen, da öffnet es noch einmal seine Pforten, bevor es der Winter einlam werden läßt, um den Freunden edler Musik ein erlebnisreiches Konzert zu „offizieren“.

Wir möchten nicht veräumen, auf diese Veranstaltung der NSV aufmerksam zu machen, die ohne Zweifel etwas Besonderes ist unter den vielen, schönen Veranstaltungen, die Baden-Baden in diesen Tagen seinen Gästen und Einwohnern darbietet.

Man braucht heute wohl nicht mehr besonders zu betonen, daß diese Wiederverwendung alter Musik im stillen Rahmen dieses entscheidenden Bauwerks keine geschmacklose, snobistische Angelegenheit ist. Nach der Gefühls- und Klanginfusion, in die uns die romantische Musik schließlich geführt hat, ist die Einneigung zur der in Bach gipfelnden Musik das stärkste Reinigungsmittel. Daß es uns zugleich zu neuen Ufern führt, weiß jeder, der die Entwicklung der jüngsten Musik verfolgt. Es ist erfreulich, daß sich auch hier die NSV, in den Dienst einer Tradition und Neuaufbau aufs Schönste verbinden, Kulturarbeit stellt.

Das Programm der diesmaligen Veranstaltung umfasst Werke deutscher, französischer und italienischer Komponisten, wie Bach, Schöberl, J. S. Bach, Couperin, Marin Marais, Locatelli und Jomelli.

Die Mitwirkung der Künstler: Susanne Stenning (Koloratur Sopran), Rita Hirschfeld (Cembalo), G. B. Panzer (Viola d'amore), Fritz Röhle (Viola da gamba) und Willy Plato (Cello), die sich die Pflege des musikalischen Kulturortes des 17. und 18. Jahrhunderts aus den Instrumenten der damaligen Zeit, zum Ziel gesetzt haben, verspricht einen Abend schöner, abwechslungsreicher Kammermusik.

Opferung im Rahmen der. Zu einzelnen Vorträgen des Sommerfestes, in denen die Besetzung so arm ist, daß Gedächtnisreden für den Deutschen Kulturverband nicht durchgeführt werden können, wurden von den dortigen Ortsgruppen des Kulturverbandes Blaubeer- und Preisbesuchungsaktionen durchgeführt. Auf diese Weise sollte die arme Bevölkerung zur Erhaltung und Förderung des großen Schloßwertes mit beitragen können.



Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin.

Holland wollte einen Gin bestellen, aber er kam nicht dazu, weil die Inhaberin des „Kleinen Kavalleristen“ ihn nach längerem Betrachten ihn plötzlich deutsch ansprach. Reife, fast klüftend sagte sie: „Sind Sie der junge Mann, auf den das Fräulein wartet?“ Es klang nicht allzu freundlich trotz des gedämpften Tons. Holland wollte gerade zustimmend antworten, als die Frau schnell den Finger auf den Mund legte: „Ni!“ — Sie schlüß! Kommen Sie! — Oder nein, warten Sie hier. Ich werde das Fräulein suchen!“ Trotz dieser nachträglichen Ablehnung seiner Begeisterung folgte der Schweizer der Wirtin fast mechanisch irgendwohin, in den Hintergründ des Votals, wo mittels einiger Vorbeerbübel, die tagsüber wohl ihren Platz vor dem Haus haben mochten, eine Art Gartenmische geschaffen war. An einem der Tische dort erblickte er die Gestalt des jungen Mädchens. Christa lag im Schlaf an die Rückwand eines kleinen Ledersofas gelehnt, ihr müder Kopf war auf die linke Schulter herabgefunken.

Haar. Der Mund, schmal geschlossenen, atmete kaum. Nur die tiefgeleiteten Lider zuckten manchmal schwach. Holland fühlte sein Herz pochen, häufig und schwer zugleich. So wie in diesem Augenblick war ihm selbst als Sechzehnjährigem nicht zumute gewesen, als er seine erste Tanzstundenpartnerin heimlich zitternd im Arm gehalten hatte. Er wußte nicht, wie lange er so sah, aber ihm war jetzt, als hätte er niemals für etwas anderes gewartet als auf diese Stunde. Als wäre er nicht aus eben vor der Welt hier verborgen geblieben oder um jener anderen Frau noch einmal zu begegnen, die ihn damals in diesen jähren Strudel gerissen, sondern allein, weil er das Mädchen Christa noch in Los Angeles gewußt hatte. „Ja... Holland...“ hörte er plötzlich, aus seinen Gedanken hochgeschreckt, neben sich ihre leise, noch vom Schlaf dunkle Stimme. „Oh... Verzeihung!... Ich glaube, jetzt hab' ich hier tatsächlich ein bißchen gedacht... Sie sind also doch noch gekommen...“ Sie wuschelte sich das Haar zurecht und schien noch immer leicht benommen. „Bitte, entschuldigen Sie...“, sagte sie noch einmal und suchte in ihrer Handtasche nach etwas. „Sie haben mich in meinem Häuschen gesucht“, begann Holland und melierte mit Mühe seine eigene Verkommenheit. „Seider kam ich eben erst von Channell Islands zurück. Aber jetzt stehe ich Ihnen natürlich in jeder Weise zur Verfügung.“ Christa warf sich mit dem Kamm die Haare flüchtig in den Nacken. In ihr Gesicht war plötzlich ein tiefer Zug von Sorge und Nachdenken wiedergekehrt, der sich in zwei schmalen, feilen Stirnrunzeln äußerte. „Nicht von Ihnen, Holland“, sagte sie fast abwesend und gleichgültig. „Ich wollte Sie um viertausend Mark

anpumpen, aber das hat sich inzwischen erledigt. Ich brauche das Geld nicht mehr.“ „Und warum machen Sie sich dann noch die Mühe, hier weiter auf mich zu warten?“ fragte der Student nach einem längeren lassenden Schweigen. Christas Gesicht wurde um einen Schein dunkler. Sie streifte den jungen Menschen mit einem warmen, verlornen Blick. Als sie aber endlich antwortete, schien sie diese trostlose Frage gänzlich überhört zu haben. „Da sitzen wir jetzt, Holland“, sagte sie mit einem abgekämpften, wehmütigen Lächeln. „Sie und ich und beide in der schönsten dieser Dinte. Kann es nun überhaupt noch schlimmer kommen, für mich wohl kaum! Heute nacht hätte ich schon beinahe im Huntington-Park auf einer Bank geschlafen, nur um nicht mehr in diesen prächtigen Hotelzellen zurück zu müssen, weil dann fremde Leute für mich bezahlt, von denen ich ein Almosen einfach nicht länger annehme. Und jetzt beherbergt die gute Mutter Mangelherd mich hier mit meinen paar Tellerchen, bis ich irgendwo etwas verdiene...“ „Aber, Fräulein von Seelhorn, erstens stehe ich Ihnen mit jedem Betrag zur Verfügung und zweitens haben Sie doch noch Ihre Angehörigen in Deutschland!“ Holland war ehrlich bestürzt über so viele katastrophale Eröffnungen. „Erstens — um es auch einmal auszusprechen — brauche ich Ihr Geld nicht, weil Herr Bernick mir die tausend Dollar des Banküberweilung zur Tilgung meiner Schuld an mich wiedergab, — oder wußten Sie gar nichts von diesem unglückseligen Schwed?“ — Und zweitens habe ich keine Angehörigen in Deutschland mehr, weil mein Bräutigam gar nicht zurückkehrt, sondern seine Mutter nachkommen läßt und „Dreilinden“ zugunsten einer Beteiligung an einer Kaffeepflanzung seines Vaters für alle Zeit und Ewigkeit aufgibt. Hier lesen Sie diesen Brief.“ Holland hatte widerstrebend das zusammengefaltete, leicht zerfällte Blatt geöffnet und überflog die eingeschriebenen Seiten, ohne sich das meiste des Inhalts überhaupt zu merken. „Ja, und werden Sie nun, wie Herr Herr Bräutigam das wünscht, zu ihm nach Chile fahren?“ fragte er viel später, nachdem er den Brief längst wortlos über den Tisch zurückgereicht hatte.

„Nein!“ Die Antwort kam ohne jegliches Bedenken und mit außerordentlicher Schärfe. „Ich glaube, ich weiß, wo ich hingehöre, auch wenn ich mal in den letzten paar Wochen eine Dummheit gemacht habe.“ Sie stand auf. „Der Russe hat mir eine Karte für Graumanns Chinesisches Theater geschickt, wo heute einer meiner Filme uraufgeführt wird. Ich werde ihm spätestens übermorgen sein Geld zurückgeben können, und auf fremde Kosten in Luxushotels zu wohnen, darauf verzichte ich ebenfalls. Aber wenn er mich nachher mit ein paar Leuten bekannt machen will, bei denen ich mir durch ehrliche Arbeit, sei es nun als Sekretärin oder irgendwo in der Kompanie die Heimreise und vielleicht noch einen kleinen Betrag darüber hinaus für die ersten Wochen in Deutschland verdienen kann, so werde ich das in meiner Lage nun eben nicht ausschlagen können...“ Es war allmählich ziemlich unruhig geworden im „Kleinen Kavalleristen“. Die Negermami Jipa erzeugte mit einem Stoß Zeller, den sie auf mehrere Tische verteilte, eine Flut von Happernden Geräuschen. Das Radio schrie in verschiedenen Lautstärken abwechselnd Musikstücken, Sprachen und überdrehtes Pfeifen in den Raum. „Ich bin zwar, wie Sie wissen, ein wenig vertrauenswürdigster Fahrer“, sagte Holland ausgedehnt, wie nach einem eben gefassten guten Entschluß, und erhob sich gleichfalls, „aber wenn Sie wollen, warte ich gerne, bis Sie umgekleidet sind und bringe Sie dann nach Ihrem geliebten Hollywood hinüber, es sei denn, daß Sie heute einmal von mir eine Einladung zu einer abendlichen Fahrt ans Meer annehmen, was ich aus verschiedenen Gründen übrigens für das Beste halte...“ Sie runden sich gegenüber, sehr nahe. Christa hatte den Kopf geneigt und schien rumm mit sich zu kämpfen. Aber gerade als der Mann ihre Hand nehmen wollte, trat sie schnell zurück. „Nein, Holland“, sagte sie mühsam fest, „es muß nun schon bei Hollywood bleiben. Es leben hier so viele Menschen von Filmarbeit, warum nicht auch ich? Und leben muß ich ja nun schließlich mal...“ Als sie nach zehn Minuten, umgezogen, im schwarzen Abendkleid von oben zurückkam, wartete der Schweizer bereits draußen am Steuer und öffnete schweigend vor ihr den Schlag... (Schluß folgt)

Das badische Land

Wichtiger Verkehrsweg erschlossen

Die neue Schwarzwald-Kraftpostlinie Hornberg—Elzach eröffnet

* Hornberg (Schwarzwald), 3. Sept. Eine wichtige Verbindung im Ostwestverkehr zwischen dem Schwabenland und dem Breisgau ist mit der erfolgten Eröffnung der Kraftpostlinie Hornberg—Elzach geschaffen und damit ein seit Jahren von den Gemeinden des Gutes- und des Elztales und darüber hinaus von einem größeren Anschließgebiet, vom oberen Neckar bis Freiburg, in zähem Bemühen vertretener Wunsch erfüllt worden. Seit der Errichtung der Kraftpostlinie Schramberg—Hornberg im Jahre 1928 stand die Forderung nach Fortsetzung dieser Linie bis zum Bahnhofs-Endpunkt in Elzach im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Durch diese Verbindung wird der Verkehrsweg nach Freiburg um die Hälfte gekürzt. Auf dem Schienenweg über Offenburg beträgt die Entfernung Freiburg—Hornberg 105 Kilometer, in der Ostwestverbindung über Elzach wird sie auf 45 Kilometer vermindert, im gleichen Verhältnis verringert sich auch die Entfernung des württembergischen Anschließgebietes von der Breisgauhauptstadt.

Da die früheren Bemühungen um eine Weiterführung des Schienenstrangs von Elzach nach Hausach ergebnislos geblieben sind, und wohl auch in absehbarer Zeit bleiben werden, lag es nahe, den alten Verbindungsweg mit dem Breisgau, die ehemals als Handelsstraße bedeutende Poststraße über die Bücheler wieder zur Geltung zu bringen. Unzählige Schwierigkeiten standen dieser Absicht entgegen. Der Zustand der durch die Ableitung des Verkehrs vernachlässigten Rothaldenstrasse entsprach nicht den von der Reichspostdirektion zur Durchführung eines geregelten Kraftpostverkehrs gestellten Anforderungen. Die Bemühungen führten zunächst zu dem Erfolg, daß im Jahre 1933 der Kreis Freiburg den Ausbau der Straßenteilstrecke von Oberprechtal bis zum Landwässererck in Angriff nahm und mit einem Kostenaufwand von 34.000 RM. durchführte. Damit war auch für die Kreisverwaltung Offenburg Veranlassung gegeben, an die Verbesserung und Verbreiterung der schwierigsten kurvenreichen Teilstrecke der Rothaldenstrasse heranzutreten. Sie wurde im Frühjahr vorigen Jahres beendet und erforderte einen Aufwand von 57.000 RM., der zu etwa einem Drittel von den Gemeinden Hornberg, Gutes, Mühlendach und der Stadt Freiburg getragen wurde. In diesem Jahre wurde nun die Genehmigung der Reichspostdirektion Karlsruhe zur Aufnahme des Kraftpostbetriebes zwischen Hornberg und Elzach erreicht.

Für das Gebiet des mittleren Schwarzwaldes wird die neugeschaffene Kraftpostverbindung von

großer wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung sein, sie wird dem geschäftlichen Verkehr vom oberen Neckartal bis zum Breisgau neue Wege ebnen, dem Fremdenverkehr in hohem Maße dienen, da sie eine der landschaftlich schönsten Gegenden des Schwarzwaldes dem Reise- und Wanderverkehr erschließt. Die Poststraße über die Bücheler führt zum Höhenweg Forzheim—Wald und schneidet beim Landwässererck den Quermweg Fahr—Rottweil. Eine wunderbare Fernsicht bietet sich dem Reisenden auf dieser Schwarzwald-Höhenstraße, in deren Bereich der Farrentopf und die Pecheläcker Schanze als markanteste Höhenpunkte dieses Gebietes liegen.

Schlicht und öffentlich kaum in die Erscheinung tretend vollzog sich die Eröffnung der neuen Kraftpostlinie. Die Reichspostdirektion hatte lediglich den kleinen Kreis der an der Linie interessierten Staats- und Gemeindebehörden zu einer Eröffnungsfahrt eingeladen, die im festlich geschmückten Wagen 14 Teilnehmer von Hornberg nach Elzach und wieder zurück führte. Beim Mittagessen im Gasthof „Hirsch-Post“ in Elzach begrüßte als Vertreter der Reichspostdirektion Oberpostsekretär Hering von Karlsruhe die Gäste und sprach allen, die sich für die Durchführung der Linie eingesetzt und dazu beigetragen haben, die entgegengetretenen Schwierigkeiten zu überwinden, den Dank seiner Behörde aus. Sein ganz besonderer Dank galt dem Bahnbrecher des Unternehmens, Sparfassenverwalter Mangold-Hornberg, der sich in hohem Maße um das Zustandekommen dieser Verkehrsverbindung verdient gemacht hat und der als Vater des Gedankens, diese Verbindung zu schaffen, bezeichnet werden könne. Seine Worte klangen aus in dem Wunsch, daß die mit der Eröffnung dieser Linie verknüpften Hoffnungen sich voll und ganz erfüllen mögen.

In den Ansprachen der Gemeindevertreter von Hornberg, Gutes und dem Redaktorial kam die Freude über die Eröffnung der Linie und der Dank an die Reichspostdirektion für die Eröffnung des Betriebes zum Ausdruck.

Verkehrsdirektor Denzinger-Freiburg begrüßte die neue Verbindung mit dem Breisgau als Mittel zur Hebung des Fremdenverkehrs und sicherte dem Unternehmen seine weitgehendste Unterstützung zu. Sparfassenverwalter Mangold-Hornberg erwiderte in der neuen Verbindung neben den wirtschaftlichen Vorteilen, das Bindeglied zur alemannisch-schwäbischen Volksgemeinschaft, der nun zwischen dem badischen Oberland, dem Breisgau, dem mittleren Schwarzwald bis hinüber zum oberen Neckartal neue Wege erschlossen werden.

Mercedes-Benz beim Volksfender 1936



Das Handharmonika-Orchester der Benzwerke Gaggenau spielt auf

Aufnahme: Bertypoto.

Die Volksfender-Darbietungen auf der Deutschen Rundfunkausstellung 1936 förderte die Daimler-Benz Aktiengesellschaft durch Entsendung ihrer Werkstätten-Orchester Unterföhring, Gaggenau, Aufführung eines Hörspiels „Mercedes-Benz in aller Welt“ und Ver-

anstaltung eines Blumenparlors in der Blumenarena der Rundfunkausstellung. Außerdem spielte das Handharmonikaorchester des Werkes Gaggenau im Volksfender.

Die Bergstraße feiert:

Winzerfest in Bensheim

Die große Weltenuhr wird um 350 Jahre zurückgestellt. Wir schreiben das Jahr 1588. Ein Volkschauspiel mittelalterlichen Charakters soll sich vor unseren Augen abspielen. Keine Attrappen formen das Bühnenbild, sondern echte Wirklichkeit, inmitten einer Stadt mit seinen winkligen Gassen und Häusern, mit seinen vielen Jahrhunderte alten Gießtischen, mit seinen reichverzierten Fachwerkhäusern mit seinen kleinen, schiefen, aus Balken und Lehm gebauten Katen der Winzer und Kleinbauern, bemalt mit bunten Farben und sinnreichen Sprüchen, bilden die Kulissen und das Bergtrüber Volk wird sich selbst spielen. Alt-Bensheim, sonst so verträumt und mit einem romantischen Hauch umwoben, ist aufgestanden, seinem Johann Casimir von der Pfalz zu huldigen.

Auf dem Marktplatz, vor dem Stadthaus, ist schon eigens zu diesem Fest ein reizendes Winzerdorf entstanden, worin nach dem feierlichen Akt der Huldigung ein fröhliches Volksfest abgehalten werden soll. Die Bensheimer Bürgerwehr hat bereits ihr Wackelock im Winzerdorf bezogen, kein Haus ist mehr ohne Flaggenstange und grünen Girlanden. Eine Festesfreude strahlt aus allen Gesichtern, Verwandte, Freunde und Bekannte strömen aus allen Ecken des Landes herbei; denn ein Fest dieser Art will sich keiner entgehen lassen.

Dies ist der Charakter des diesjährigen Winzerfestes in Bensheim. Getreu den ausführlichen Ueberlieferungen der Chroniken wird sich am Sonntag, den 20. September 1936, am Haupttag des Winzerfestes, der Einzug des Herzogs Johann Casimir von der Pfalz vollziehen. Der Einzug wird den Besuchern mit großer Lebendigkeit ein authentisches Bild mittelalterlichen Lebens vor Augen führen.

Zu Ehren der Sitten und Gebräuche unserer Väter, zur Erhaltung des deutschen Volkstums, ist dieses große Fest der Bergtrüber entstanden und zu Ehren des deutschen Weines ist dieses Fest in die letzte Reifzeit der Trauben verlegt.

Spätjahrmarkt in Germersheim

Germersheim, 3. Sept. Die gasliche Stadt am Rhein ruft wieder zu ihrem Spätjahrmarkt, der am 6., 7. und 8. September stattfindet und auch diesmal wieder die Südpfalz und das badische Nachbarland in einem gemeinsamen Volksfest zusammenführt. Eine große Budenstadt

erhebt auf dem Meszplatz, und neben den üblichen, reich vertretenen Ständen und Belustigungsständen aller Art öffnet zum erstenmal das Weinzelt von Burweiler, dem Weinpatenort von Germersheim, seine Pforten.

Gute Preisbeerernte

— Billingen, Schw., 3. Sept. Die Preisbeerernte im Billinger Stadtwald fällt dieses Jahr überaus reichlich aus. Angesichts der im allgemeinen schlechten Obsterte sind aber auch die Sammler zahlreicher denn je; sogar mit Motorrädern und auf Laftwagen kommen sie zum Teil aus recht weiter Entfernung, um sich ihren Anteil an den schmackhaften Beeren zu sichern.

Sechs Verkehrsunfälle

* Mannheim, 3. Sept. Durch unvorsichtiges Fahren und Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts ereigneten sich gestern hier sechs Verkehrsunfälle. Hierbei wurden drei Personen verletzt, von denen zwei nach einem Krankenhaus gebracht werden mußten. Beschädigt wurden fünf Fahrzeuge, und zwar drei Kraftfahrzeuge und zwei Fahrräder. 148 Verkehrsteilnehmer mußten bei gestern vorgenommenen Verkehrskontrollen angezeigt bzw. gebührensichtlich verurteilt werden. Unter diesen befanden sich insgesamt 129 Radfahrer, ein Beweis dafür, daß es bei diesen mit der Verkehrsabstimmung noch schlecht bestellt ist.

Die Schranke war nicht geschlossen

* Karlsdorf (bei Bruchsal), 3. Sept. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes hatte sich der 48jährige verheiratete Franz W. von hier vor Gericht zu verantworten. Der Angeklagte hatte die Wachtstation der Bahnlinie Bruchsal-Graben bei Karlsdorf zu bedienen und es in der Nacht des 23. April d. J. unterlassen, die Schranke zu bedienen, als ein Güterzug den Bahnübergang passierte. Infolgedessen fuhr der Arzt Dr. Albert Kleiser aus Forst mit seinem Kraftwagen auf den Güterzug, das Auto wurde zertrümmert und der Arzt erheblich verletzt. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte die Schranke zu mindesten zu früh geöffnet hatte und verurteilt W. an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von 180 RM.

Kleine Nachrichten

* Eberbach, 3. Sept. (Ein zweiter Eberbacher Schiffer tödlich verunglückt.) Der Schiffer Wilhelm Hansbach fiel auf seinem Kahn auf dem Mittelrhein so unglücklich zu Boden, daß er eine schwere Gehirnerkrankung erlitt, die den Tod des Verunglückten zur Folge hatte.

* Bruchsal, 3. Sept. (18.000 Mäuse gefangen.) Trotz der vielen Regentage im Juni und Juli hat sich nach den folgenden herrlichen spätsommerlichen Tagen eine Mäuseplage gezeigt, die in einzelnen Gemeinden dazu führt, energische Vertilgungsmaßnahmen zu ergreifen. Die Gemeindeverwaltung Weinsheim a. B. sah für jede Maus 1 RM., und so macht sich die Jugend gewaltig hinter den Feldmäulen her. Es werden dort durchschnittlich 3000 per Tag abgeliefert und bis jetzt sind schon an 18.000 Mäusen gefangen worden.

* Tiengen, 3. Sept. (Gefährlicher Schlag.) Ein siebenjähriger Knabe, der zu Besuch bei Verwandten auf dem Bergbau bei Tiengen weilt, wurde dort so unglücklich von einer Kuh getreten, daß er schwere Verletzungen davontrug. Man hofft, den Knaben jedoch am Leben erhalten zu können.

* Freiburg i. Br., 3. Sept. (Fundunterschlagnung.) Verloren ging am 31. 8. 1936 auf dem Weg von der Eisenbahnstraße durch die Rosa- und Poststraße bis zur Bahnhofstraße ein Geldbeutel mit etwa 420 RM. Inhalt.

* Rastatt, 3. Sept. (Erhängt.) Der 45 Jahre alte Paul Fritz Weiße aus Leipzig-Lindenau hat sich auf dem hiesigen Friedhof erhängt. Wie die Kriminalpolizei Leipzig teilt, hat sich Weiße, der verheiratet ist, schon seit einiger Zeit von Leipzig entfernt, ohne daß er seinen Aufenthalt bekanntgab. In einem Brief teilte er seiner Frau mit, daß er die Absicht habe, sich das Leben zu nehmen. Es ist anzunehmen, daß er sich einige Tage in Rastatt unter falschem Namen aufgehalten hat. Die Gründe für die Tat konnten noch nicht ermittelt werden.

Senatspräsident Rudolf Dürr †

Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß Senatspräsident im Reichsversicherungsamt Rudolf Dürr auf einer Urlaubsreise in Lindau vom Tode ereilt wurde. Dürr war aus der badischen Staatsverwaltung hervorgegangen. Als Sohn des Fabrikdirektors Friedrich Dürr, eines Badeners, im Jahre 1874 in Hesse geboren, studierte Dürr an den Universitäten Jena, Heidelberg und Freiburg Rechtswissenschaft und legte im Frühjahr 1897 die erste und im Jahre 1901 die zweite badische Staatsprüfung mit bestem Erfolg ab. Als bald nach Ablegung der 2. Staatsprüfung wurde er als Ammann Sekretär beim Großh. Ministerium des Innern bis Sommer 1903. In den folgenden Jahren war er an den Bezirksämtern Karlsruhe, Mannheim und als Hilfsarbeiter im Großh. Ministerium des Innern bis Herbst 1910 tätig, zu welcher Zeit er in eine Referentenstelle des Reichsversicherungsamts zunächst probeweise übergang. Juni 1911 wurde Dürr, nachdem er zum Kaiserlichen Regierungsrat und hiesigen Mitglied des Reichsversicherungsamts ernannt worden war, aus dem badischen Staatsdienst entlassen. Seit dieser Zeit wirkte Dürr im Reichsversicherungsamt und ist bei diesem bis zum Senatspräsidenten aufgestiegen. Alle, die den so unerwartet Dahingegangenen kannten, haben die Todesnachricht mit aufrichtigem herzlichem Bedauern gelesen. Dürr war nicht nur ein hervorragend befähigter Beamter, sondern auch ein Mann von hohen menschlichen Eigenschaften. Viele badische Verwaltungsbeamte werden sich stets besonders gerne und dankbar ihres früheren Berufskameraden und Vorgesetzten erinnern.

Besuch weffälischer Tabakarbeiter

* Bahl, 3. Sept. Eine Gruppe von 30 jungen Tabakarbeitern und Tabakarbeiterinnen aus Westfalen/Nord, die beim letzten Reichsberufswettkampf sich ausgezeichnet hatten, besichtigte auf einer Schwarzwaldreise die Stumpenspezialfabrik von August Schweizer.

Wenn Gemisch, dann

Esso

Aus deutschem Benzol, deutschem Spiritus und hochwertigem Benzin.



STANDARD

AUS KARLSRUHE

Karlsruhe empfängt die Männer des Spatens

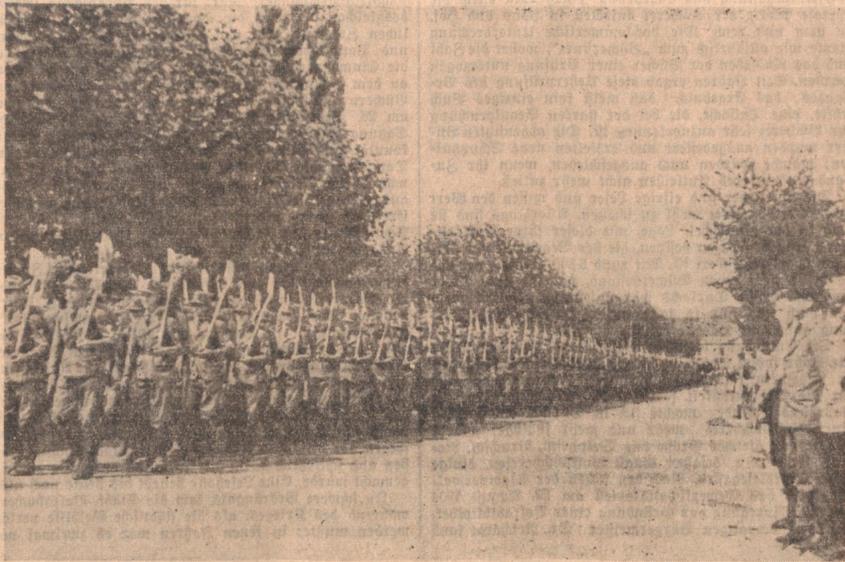
Die Ankunft der badischen Arbeitsmänner — Marschierende Kolonnen in den Straßen der Stadt — Aufstakt zum Gaufest für Leibeserziehung

Als am gestrigen Nachmittag die ersten Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes in Karlsruhe eintrafen, drängte die Stadt zu ihrer Begrüßung in prächtigem Flaggenschmuck. Kurz vor zwei Uhr kamen die Arbeitsmänner der Gruppe 278 Bodensee am Hauptbahnhof an. In früher Morgenstunde hatten sie ihre Fahrt angetreten. Mit dem gleichen Sonderzug trafen die Gruppen 271 Mittelbaden und 272 Schwarzwald ein. Reibungslos vollzog sich der Abmarsch aus dem Bahnhofsgelände. Eine musterghültige Organisation sorgte dafür, daß der Hauptausgang freigehalten wurde und die Arbeitsmänner auf den geräumigen Vorplätzen des Bahnhofs sich sammelten. Braungebrannt von der Bauhelmsonne, mit freundlichen Gesichtern stellten sich die Männer des Spatens den aufschauenden Karlsruhern vor. Es gab auch manch frohes Wiedersehen, waren doch zahlreiche Karlsruher unter den Arbeitsmännern, die von ihren Angehörigen aufgesucht — was nicht immer leicht war — und fröhlich begrüßt wurden.

Rein äußerlich schieden sich die Arbeitsmänner in zwei große Gruppen, einmal die selbstständig amtsmäßig angeordneten Nürnbergfahrer mit Tornister, Marschgepäck, Decken usw., und zweitens die im Brotbeutel ihr Handgepäck mitführenden übrigen Arbeitsmänner. Da für Nürnberg die genaue Teilnehmerzahl vorgezeichnet ist, kann nur ein Teil der Arbeitsmänner an diesem Ereignis teilnehmen. Die Nürnbergfahrer werden am Montag früh in zwei Sonderzügen in die Stadt der Reichsparteitage abreisen, während die übrigen Arbeitsmänner bereits am Sonntag Karlsruhe verlassen und wieder ihre Lager aufsuchen. Alle Arbeitsmänner führen ihren Spaten mit, der als Waffe des Friedens zu ihnen gehört wie das Gewehr zum Soldaten. Die schmucken, erdbraunen Einheitsstrachen verleihen den Arbeitsmännern ein stattliches Aussehen. Man sieht es ihren Gesichtern an, daß sie stolz auf dieses Ehrenkleid sind.

Während die Nürnbergfahrer und die übrigen Arbeitsmänner sich getrennt abteilungsweise sammelten, erschienen Oberstarbeitsführer Kliff, Oberarbeitsführer Siepermann, der Gruppenführer der Arbeitsgruppe 275 Pfinggan, Arbeitsführer Weidemeier und eine Reihe von Stabsangehörigen, die sich vom ordnungsgemäßen Abmarsch der Abteilungen zu ihren Quartieren überzeugten. Jeder Abteilung wurde ein „Lotte“ beigegeben, der die Arbeitsmänner zu den Schulen führte, auf die sie verteilt waren. Eingend leiteten sich die Kolonnen der Arbeitsmänner in Marsch. Ihre blanken Spaten blühten in der Sonne auf. Die Straßen hallten wieder vom Marschschritt der Kolonnen, die freudig von den Passanten begrüßt wurden. Die Arbeitsmänner der Abteilung führten ein prächtig gefirnissetes Holzschild mit dem „Rohrer Sündenbekenntnis“ mit und waren so leicht erkennbar. Eine andere Abteilung hatte ihre Spaten mit herrlichen Blumensträußen umkränzt. Die Abteilungen des Schwarzwaldes zierte das schlichte Tannengrün, das sie im Umkreis ihrer Wägen trugen. Die aus dem Odenwald kommende Abteilung Neckargerauch brachte blühendes Heidekraut mit, das ihre Wägen farbig umrandete.

Und so gab es stets feierliche Bilder in der Gleichförmigkeit der abmarschierenden Kolonnen. In den einzelnen Schulen, die als Unterstände von einem Vorcommando hergerichtet waren, entwickelte sich nach Ankunft der Spatenmänner ein reges Treiben. Ordnungsgemäß wurde das Gepäck abgelegt. Jeder Arbeitsmann bekam seinen Strohsack angewiesen, der ihm für einige Tage als Ruhestätte dienen wird.



Die Marschkolonne des Reichsarbeitsdienstes

Aufnahme: „Führer“ (Enzels)

Nun ging es ans Ordnen der Kleider und Stiefel, von denen der Staub des Marsches entfernt wurde. Eine eifrige Abwaschung beendete die Vorbereitungen zu einem Spaziergang durch die Stadt, wenn die Arbeitsmänner es nicht vorzogen, aus der mitgebrachten Brotbeutelverpflegung eine Stärkung zu sich zu nehmen. Dann ging es zu zweien oder in Trupps durch die Straßen der Stadt, die den ganzen Nachmittag im Zeichen des Arbeitsdienstes standen. Überall genagelte man die Spatenmänner, die ihre Freizeit zu Spaziergängen in Karlsruhe ausnutzten.

Im Stadtpark wurden die Gulaschkanonen unter Feuer gesetzt und auch in der Küche des Restaurants regten sich fleißige Hände. Die Vorbereitungen für das Abendessen wurden getroffen. Ein Kommando Arbeitsmänner war damit beschäftigt, die Kariofilen für das heutige Mittagessen zu schälen. Es ist keine Kleinigkeit, das Essen für die über 8000 Arbeitsmänner zu bereiten und viele Hände müssen zulangem, um die Massen von Lebensmitteln zu verarbeiten.

Gegen 6 Uhr versammelten sich sämtliche Arbeitsmänner zum Abendessen im Stadtpark. Es gab eine schmuckhafte Rindfleischsuppe mit Fleisch, die den Männern des Spatens ausgesetzt wurde. Ein lebendiges Bild boten die zahlreichen Räume des Stadtparks, in denen sich die Arbeitsmänner beim Essen befanden. Die Verteilung klappte ausgezeichnet, so daß jeder zu seiner „Sache“, also Suppe kam. Unteressen konzentrierte der Gau musikalisch und erfreute die zahlreichen Zuhörer mit seiner klaren Musik.

Um 7 Uhr abends war das Essen beendet. Anschließend hatten die Arbeitsmänner Ausgang. Da die meisten von ihnen Karlsruhe nicht kannten, interessierten sie vor allem die Hauptstraßen der Stadt, in erster Linie natürlich die Kaiserstraße, die mit ihrer Lichtreflexe bei Dunkelheit ein die Augen fesselndes Bild bietet. Während die Männer des Spatens bis 9 Uhr das Straßenbild im Zentrum der Stadt beherrschten, tauchten sie später truppweise in den Vierteln auf, in denen die Schulen ihnen als Unterkunft dienen. 9.45 Uhr war das Essen beendet, damit sie rechtzeitig zum Schlafen kamen, um frisch und ausgeruht an den Kämpfen und Veranstaltungen des heutigen Tages teilnehmen zu können.

Die sportlichen Kämpfe beginnen heute auf dem Robert-Mohr-Platz am Horst-Wessel-Ring. Am Vormittag werden die Mannschaftskämpfe im Steinhaken und Weisprung, sowie der Sechskampfstreit mit Baumklimmstangen, 100-Meter-Hindernislauf, Keulenweitwurf, Steinhaken, Weisprung und 100-Meter-Lauf durchgeführt. Der Nachmittag bringt Vor- und Einzelskämpfe im Ringen, 100-Meter-Lauf, Hochsprung, 3000-Meter-Lauf, Schleuderball und den 4-mal-100-Meterlauf. Ein umfangreiches Sportprogramm bei einer stattlichen Zahl von Teilnehmern ist zu bewältigen. Die Männer des Spatens werden zeigen, daß sie ihre Freizeit dazu benutzt haben, ihren Körper zu härten und auch sportliche Leistungen zu vollbringen können.

Der große Erfolg der Karlsruher SA-Meldebunde

Es ist heute erst möglich, den Erfolg, welchen die Gebrauchshundebeführer der SA-Gruppe Südwest beim Reichsturnier für Gebrauchshunde in Berlin errungen haben, annähernd anzumerken.

Es wurde bereits berichtet, daß 2 goldene und eine bronzene Medaille, sowie der Ehrenpreis des Herrn Reichskriegsministers von Blomberg und der Ehrenpreis des Reichsverbands für das deutsche Hundewesen von den Leitännern der SA-Gruppe Südwest erkämpft wurden.

D obwohl die Endergebnisse noch nicht endgültig errechnet sind — was bei den 21 Mannschaften des In- und Auslandes, bei den 180 Einzelhundebeführern in gestarteten 960 Einzeldisziplinen leicht zu begreifen ist — steht fest, daß in der Gesamtleistung der Einzelhunde der 3. Preis für die beste Gesamtleistung ebenfalls der Staffel der SA-Gruppe Südwest zufällt, sowie, daß diese von den gesamt gestarteten Mannschaften den 4. Mannschaftspreis erkämpft hat.

Königschießen des Schützenvereins Wildpark

Nach dem Gauflotenschießen um den Preis des Gauleiters am 22./23. August findet auf den ideal gelegenen Schießständen des Karlsruher Schützenvereins Wildpark am Samstag und Sonntag, 5./6. September, das traditionelle Königschießen und das große Preis-schießen statt, an dem sich die Freunde des Schießsports in Karlsruhe beteiligen. Wie für das Königs- und Jungschützenkönigschießen 1936 sind für die Sieger der Mannschaftsschießen der Vereine und für Gliederungen der Partei, für das Preis-schießen für Schützen, Jung-schützen und für Damen wertvolle Preise ausgesetzt. In Verbindung damit lädt der Verein, der das heute von allen Verbänden und Organisationen gepflegte sportliche Schießen mit der Kleinfalchbüchse in der Gauhauptstadt begründete und volkstümlich machte, seine Mitglieder und Gäste zu einem kleinen Volksfest ein.

76 000 besuchten den Stadtpark

Die Besuchsbilanz im Monat August

Im August wurde der Stadtpark — gemessen an den abgeleiteten Tageskarten — von 76 764 Personen besucht, gegenüber 57 204 Personen im Monat Juli d. J. und 80 186 Personen im Monat August 1935. Nicht erfasst sind die Inhaber der bis Ende August d. J. verlaufenen 5 488 Dauerkarten (gegen 5 837 Dauerkarten im gleichen Zeitraum des Vorjahres).

Von den 76 764 Besuchern mit Tageskarten entfallen auf die 5 Sonntage des Berichtsmontats (Konzerte ausgenommen) 34 888 Personen, die 26 Wochentage (Konzerte und Mittwoch- und Samstagnachmittage ausgen.) 20 265 Personen, die sogenannten billigen 4 Mittwoch- und Samstagnachmittage (Konzerte ausgen.) 10 710 Personen, die Konzerte und zwar: 5 Sonntagnachmittagskonzerte 6 051 Personen, 3 Mittwochnachmittagskonzerte 2 672 Personen, 2 Sonderveranstaltungen (am 8. und 15. August) 2 728 Personen. In diesen Zahlen sind 3 884 Karten enthalten, die an Reizegesellschaften (M.S.G. „Kraft durch Freude“, Vereine, Schulen und dgl.) abgegeben wurden, die von auswärts (dem Saargebiet, der Pfalz, von Württemberg und aus der näheren und weiteren Umgebung Karlsruhes) kamen und den Stadtpark besuchten.

Trotz der Ferienzeit, während der viele Einwohner von Karlsruhe abwesend sind, zeigt der Monat August gegenüber dem Monat Juli d. J. erfreulicherweise 19 560 Besucher mehr auf, was zweifellos auch auf die günstigere Witterung in der zweiten Hälfte des Monats August zurückzuführen sein dürfte.

Erfreulicherweise sieht man, insbesondere an den Sonntagen, wieder zahlreiche Uniformen, insbesondere Angehörige der Wehrmacht, unter den Stadtparkbesuchern.

Im Berichtsmontat wurden zum erstenmal die Mittwochnachmittagskonzerte auf den Reichshof der Stuttgart übertragen.

Ein alter Soldat feiert 70. Geburtstag

Ein tapferer, im Frieden wie im Krieg bewährter Soldat, ein lieber treuer Kamerad, kann heute seinen 70. Geburtstag begehen. Am 4. September 1866 zu Gemshausen, Amt Weinsheim, geboren, wurde Kameradschaftsführer Schröder am 5. November 1887 zur 4. Batterie des ehemaligen 1. Bad. Feld-Inf. Regts. Großherzog Nr. 14 eingezogen. Schon sehr bald wurde er zum Unteroffizier, Sergeanten und späteren langjährigen Hauptmann der Batterie befördert. 20 Jahre hat er aktiv gedient.

Im Jahre 1907 nahm Schröder seinen Abschied und trat bei der Landesoberpostämter in den Bad. Staatsdienst über.

Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich sofort zur Verfügung und hat an 17 Schlachten und Stellungskämpfen teilgenommen — wurde gleich zu Anfang zum Offizier-Stellvertreter und 1915 zum Feldwebel-Leutnant befördert. Viele Auszeichnungen, darunter auch das Verdienstkreuz von Jägerorden Röm. zieren seine Brust.

Seit seiner Verabschiedung vom aktiven Dienst gehört Schröder dem Art.-Bund St. Barbara, Karlsruhe, als Mitglied an. Nach Rückkehr aus dem Weltkrieg wurde er zum 1. Vorsitzenden gewählt, welches Amt er heute noch als Kameradschaftsführer in vorbildlicher, musterghültiger Weise verwaltet. Auch der ehemalige Badische Kriegerbund hatte ihn in Würdigung seiner Verdienste um das Militär-Vereinswesen in den letzten Jahren bis zu seiner Umorganisation zum 2. Gauvorsitzenden des Alb- und Pfinggau-Verbandes ernannt.

So, wie er begeisterter Soldat ist, ist er auch ein treuer Kamerad und pflichtgetreuer Beamter, der sich in weiten Kreisen der Bevölkerung allgemeiner Wertschätzung und Achtung erfreuen darf.

Mit Glascherben den Hals durchschneiden

Auf eigenartige Weise machte gestern mittag der aus Arheilgen bei Darmstadt stammende 52 Jahre alte Heinrich Geier seinem Leben ein Ende. Er hatte bereits früher verheiratet, sich das Leben zu nehmen, konnte bisher sein Vorhaben jedoch nicht durchführen. Gestern mittag nun glückte ihm sein Plan. Im Hofe des Hauses Kaiserstraße 48 durchschnitt er sich mit Glascherben die Halsschlagader und Arterienabgänger, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Man nimmt an, daß der Selbstmörder geistig nicht ganz normal war.

Tagesanzeiger

Freitag, den 4. September 1936:

Theater:

Badisches Staatstheater: 20.15 Uhr: Der Diener zweier Herren

Film:

Gloria: Gloria
Kammerlichtspiele: Letzte Kavallerie
Ball: Diener lassen bitten
Welt: Gloria
Schwarzburg: Ein seltsamer Gast
Union-Bildspiele: Schatten der Vergangenheit
U.S. Wilsburg: Genf, Frauen und Soldaten
Capitol: Italien marschiert
Atlantik: Er oder ich
Durian: Stolz: Sprung in den Abgrund
Durian: Marktstheater: Muttergast
Göttingen: Union: Tom Mix räumt auf.

Konzert/Unterhaltung:

Dauer: Adelle C. Richter
Grüner Baum: Tanz
Kasse des Wehens: Die fünf lustigen Kohnenbrenten
Lübenraden: Familienabentur und Tanz
Museum: Kapelle H. Tomasofer
Oden: Revue H. W. H.
Reber: Tanz
Regina: Adoret.
Wiener Hof: Tanz
Blumenfeste Durian: Konzert und Tanz.
Paradies-Durian: Konzert und Tanz.

Ein Großkampftag des Regelsports

Spannende Kämpfe im Karlsruher Reglerheim

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Deutschen Regler-Bundes rief der Reglerverein Karlsruhe seine Mitglieder zu einem großen Jubiläumskampftag ins Reglerheim. Hierzu wurden auch die Reglerabteilungen des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins und des Post- und Fernverkehrsvereins eingeladen, welche ebenfalls in stattlicher Stärke Folge leisteten. So war denn die ganze Karlsruher Reglererschaft vertreten, als Sportwart Sendelesch pünktlich um 9 Uhr den zu Ehren des Deutschen Reglerbundes angelegten Kampf eröffnete. Obwohl alle diejenigen Regler, die bei dem noch in frischer Erinnerung stehenden Weltreglerturnier zu Berlin teilgenommen, nicht in Wettbewerb treten durften, sondern zum Leistungsvergleich außer Konkurrenz starteten, — vielleicht gerade deshalb — gestalteten sich die Kämpfe auf allen Bahnen zu einem sehr spannenden Kräftemessen. Auf 15 Bahnen waren 100 Kugeln in die Rollen abzugeben. Während die Frauen auf Bahn 1 antraten, ging der Start der Männer über 5 verschiedene Bahnen bei je 20 Burt. Hierdurch wurden diese Kämpfe zwar schwieriger, aber auch interessanter und mittelteilig geradezu wie laufenden Band ab. Die Spiele auf den internationalen Bahnen gingen über 2 Durdgänge.

Der allgemeinen Ueberraschung fielen die beiden ersten Siege auf 15 Bahnen verdiensterweise an den Reichsbahn-Sportverein und auch der Post- und Fernverkehrsverein kam durch einen Platz zu einem unerwarteten Erfolg. Der Reglerverein mußte sich mit zwei 3. Plätzen zufrieden geben. Seine Wehrmannschaft überbot diese Leistungen z. T. allerdings beträchtlich.

Die Ergebnisse auf 15 Bahnen:
a) Männer: 1. Mühsing, Reichsbahnport, 561 Holz; 2. Rohner, Postport, 558 Holz; 3. Lange, Altstadt, 557; 4. Martin, Reichsbahnport, 554; 5. Fried, Altstadt, 548; 6. Adiel, Schusterklub, 548; 7. Rief W., Altstadt, 539; 8. Porzelt, Reichsbahnport, 539; 9. Wetter, Schusterklub, 536; 10. Kofmann, Reichsbahnport, 533 Holz.

Außer Konkurrenz erzielte Gaumeister Petri das sabelhafte Resultat von 613 Holz, Schäfer 584 Holz, Kaufmann 549 Holz, Sendelbach 542 Holz, Knobloch 539 Holz; 6) Frauen: 1. Frau Schüller, Reichsbahnport, 599 Holz; 2. Frau R. Müller, Reichsbahnport, 561; 3. Frau Rief, Fortuna, 532; 4. Frau Stiel, Fortuna, 529; 5. Fel. Spies, Gute Gasse, 528 Holz.

Die erstklassige Leistung der Siegerin war natürlich auch für unsere Deutsche Meisterin, Frau Weber, eine respektvoller Weise Vorlage. Sie legte aber trotzdem in selbsthärterer Weise 573 Holz um.

Die Ergebnisse auf Internationaler Bahn:

1. Witzich, Gef. „A“, 378 Punkte; 2. Zimmermann, Alte Treue, 366; 3. Wähler, Altstadt, 361; 4. Wetter, Schusterklub, 358; 5. Gaiser, Bowling, 347; 6. Ehrenmann, Bowling, 344; 7. Ludwig, Bowling, 343; 8. Ruhnert, Gef. „A“, 341; 9. Fried, Altstadt, 329; 10. Singer A., „C. M.“, 312 Punkte.

Außer Konkurrenz: Kaufmann 400 Punkte, Spies 374, Sendelbach 371, Schäfer 361, Knobloch 355 Punkte.

Die Bestplatzierten aus diesen Kämpfen werden mit Jubiläumskarten des Deutschen Reglerbundes ausgezeichnet. Allen anderen Bekannten aber, insbesondere denjenigen, welche sich ausschließlich nur in Bekanntheit zum schönen deutschen Regelsport dieser Leistungsprüfung unterzogen haben, gebührt höchste Anerkennung.

Auf der Scherensbahn, welche in wenigen Wochen einer neuen Internationalen Bahn Platz machen muß, gelangt gleichzeitig ein letzter Vereinsmeisterschaftslauf zum Austrag, den Uhl-Sportklub „Gut Holz“ mit 688 Holz siegreich beendete. Er sicherte sich damit die Einzelmeisterschaft für alle Jahre. An 2. Stelle kam Witzich, Gef. „A“, ein, der es auf 653 Holz brachte. Altmeyer Heimbürger reichte es mit 648 Holz nur zum 3. Platz. Weiter wurde Eisenbecker, Harmonie, 639 Holz; Fünfter Mayer, Alte Treue, 628 Holz.

